

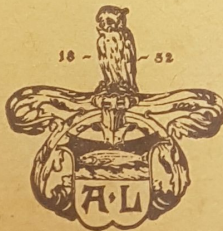
Städtische
und
Stadtbibliothek
Hildesheim

Nov. 1927

Dr. Emil Mackel

Die Mundart

zwischen Hildesheimer Wald und Ith



Hildesheim und Leipzig 1938

August Lax, Verlagsbuchhandlung

17540

Die heimische Mundart.

Von Oberstudiendirektor i. R. Dr. Emil Mackel in Hildesheim.

Die niederdeutsche Mundart, die zwischen dem Hildesheimer Wald und dem Ith gesprochen wird, kann sich ihrem Bau und Aussehen nach unter ihren Mitschwestern wohl sehen lassen, und es ist eigentlich zu verwundern, daß sie bisher noch nicht dargestellt worden ist.

Aber der ganze Landstrich zwischen der Weser auf der einen, der Oker und dem Harz auf der anderen Seite, zwischen der Aller im Norden und der hd. Verschiebungsgrenze bei Hann. Münden und Duderstadt im Süden ist bisher, mundartlich angesehen, schlechter weggekommen als so viele andere Gebiete; er war bislang ein weißer Fleck auf der Mundartenkarte. Zwar ragte seit 1858 das göttingisch-grubenhagensche Wörterbuch wie ein Felskegel aus dieser Leere hervor; aber Schambach hat nur fleißig die Wörter gesammelt, sich jedoch um die Scheidung der Laute nach Landschaften und Örtlichkeiten wenig gekümmert. Nun aber wird der weiße Fleck bald getilgt sein. Eine Reihe junger Germanisten aus der Schule Erik Rooths an der schwedischen Universität Lund hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lücke auszufüllen und die ostfälischen Mundarten links und rechts der Elbe zu durchforschen. Bisher sind zwei solcher ostfälischen Studien erschienen: Die Grammatik der Ma von Lesse (im Kreise Wolfenbüttel), von Ernst Löffstedt, Lund 1933, und die Ma von Dorste (a. d. Söse) 1 u. 2 von Torsten Dahlberg, Lund 1934 und 1937, die die lautlichen Verhältnisse des göttingisch-grubenhagenschen Mundartengebietes aufs beste aufgehellert hat. Diese beiden sehr tüchtigen Arbeiten und eine ältere deutsche von Bierwirth, die Vokale der Ma von Meinersen (a. d. Oker), Marb. 1890, haben mir für die Darstellung unserer Leine-Ma wertvolle Dienste geleistet. Nicht unerwähnt darf in dieser Hinsicht bleiben das Wörterverzeichnis der Mundart von Gastenbeck,

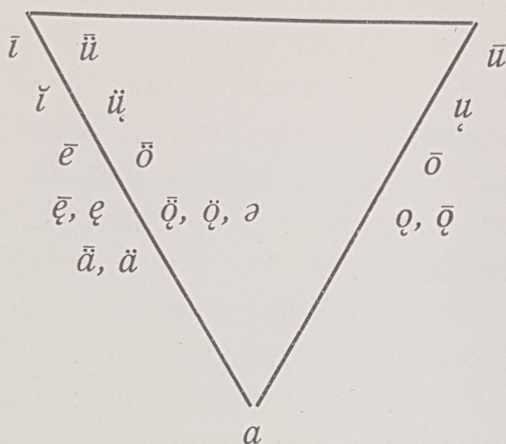
das Dr. G. Deiter in den Hannov. Geschichtsblättern Jahrg. 22 (1919) und Jahrg. 24 (1921) veröffentlicht hat¹⁾.

Zusammenhängendes Schrifttum war wenig vorhanden. In der Ma selbst sind an Erzeugnissen von literarischem Werte nur einige Erzählungen da, die der Erbhofbauer Heinrich Sievers aus Betheln verfaßt hat. Es sind aber bisher nur zwei davon, Hochtöitsreise und Neotlüge, in der Hildesheimer Gerstenberg'schen Zeitung veröffentlicht worden. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen zugänglich gemacht würden, wenn möglich mit dem kleinen Wörterbuche, das der Verfasser zusammengestellt hat. Ihm zu Ehren, und weil der Hauptort des Gebietes, Gronau, in der Nähe liegt, habe ich die Ortsmundart von Betheln meiner Darstellung der mundartlichen Verhältnisse unseres Gebietes zu Grunde gelegt. Von Nutzen sind noch die zahlreichen Kurzgeschichten gewesen, die Joh. Ernst und der vor einigen Jahren verstorbene Karl Pinkepank unter den Namen Pott und Pöttjer seit Jahren in der Gerstenberg'schen Zeitung veröffentlicht haben. Beide gebrauchen die Kalenberg'sche Ma, Pott die von Hasede zwischen Hildesheim und Hannover, Pöttjer die von Rössing, das an der nordöstlichen Grenze unseres Gebietes gelegen ist.

Wenn wir uns nun unserer Ma zuwenden, so erhebt sich gleich im Anfang eine Schwierigkeit. Zur Darstellung des Lautstandes einer Ma reicht das hochdeutsche Alphabet nicht aus; sie kann unmißverständlich nur mit Hilfe einer Lautschrift wiedergegeben werden. Ich will nur die allernötigsten Lautzeichen bringen, kann aber meinen Lesern die kleine Mühe nicht ersparen, sich in diese einzulesen. Zunächst soll uns das sog. „Vokaldreieck“ zu einer allgemeinen Übersicht über die Selbstlaute verhelfen.

¹⁾ Eben ist bei D. Meißner-Hamburg erschienen: Plattduitschet Kinnerbauk, nach dem „Plattdüütsch Kinnerbook“ des N. S.-Lehrerbundes Gau Hamburg für den nördl. Teil des Regierungsbezirks Hildesheim bearbeitet von H. Windel (Alfeld) und H. Sievers (Betheln).

Lautlehre.



Bei *a* liegt die Zunge in dem mittelweit geöffneten Munde flach. Von *a* aus wird die Mundöffnung, d. i. der Kiefernwinkel, sowohl nach *i* wie nach *u* hin zunehmend kleiner. Zu gleicher Zeit hebt sich von *a* nach *i* hin die Vorderzunge immer mehr gegen den Vorder- (harten) Gaumen, nach *u* hin die Hinterzunge immer mehr gegen den Hinter- (weichen) Gaumen. Von *a* nach *i* schiebt sich die Zunge vor, von *a* nach *u* zieht sie sich zurück. Jeder Vokal kann kurz oder lang, offen oder geschlossen gesprochen werden. Bei den offenen Vokalen senken sich Zunge und Unterkiefer mehr als bei den geschlossenen, so daß zwischen Gaumen und Zunge ein größerer Raum entsteht. Wir bezeichnen die Länge eines Vokales mit einem $\bar{}$, die Offenheit mit einem $\acute{}$, d. i. einem Haken, der nach rechts offen ist, die Kürze, wenn es nötig ist, mit $\grave{}$.

Da die kurzen Selbstlaute in geschlossenen Silben, d. h. in Silben, die auf einen Mitlaut endigen, durchaus offen sind, lassen wir in einsilbigen Worten das Zeichen weg (*ek bin* ich bin, *Pot* Topf) und begnügen uns damit, in zwei- und mehrsilbigen Wörtern den folgenden Mitlaut zu verdoppeln (*wetten* wissen, *Pötte* Töpfe, *Brügge* Brücke). Von langen Vokalen sind rein nur zwei erhalten: Das häufige \bar{o} (sonst meistens \bar{a} geschrieben, etwa = dem franz. *o* in *encore*, etwas offener als das *a* im engl. *all, cause*) und der Umlaut dazu, das nicht häufige $\bar{ö}$ (= *œu* in franz. *cœur*). Schon \bar{e} (= *ä* in hochd. *spät*) hat einen allerdings sehr kurzen und schwachen geschlossenen *e*-Beilaut, der nach meiner Meinung vor, nach Meinung anderer nach dem \bar{e} erklingt. Ich werde ihn wegen seiner Unbestimmtheit unbezeichnet lassen, also \bar{e} schreiben (*brēken* brechen).

Von den langen geschlossenen Lauten kommt keiner rein vor. Soweit sie überhaupt jemals einfache Laute gewesen sind, worüber noch zu sprechen sein wird, sind alle gespalten. In Betheln erscheinen \bar{i} als $\bar{o}i$, \bar{u} als iu , \bar{u} als ui , \bar{e} als $\bar{e}i$, \bar{o} als eo , in denen der erste Bestandteil betont, nicht ganz geschlossen, aber verschieden lang ist: in eo und iu kurz, in $\bar{o}i$ und ui mindestens halblang, in $\bar{e}i$ dreiviertel lang ist. Man kann diese Laute als Doppellaute ansehen, muß sich aber über zweierlei klar sein: 1. daß sie in keinem anderen Sinne Doppellaute sind als die englischen \bar{a} , \bar{o} , \bar{u} in *name* (spr. $n\bar{e}im$), *nose* (spr. $n\bar{o}us$), *duke* (spr. $dj\bar{u}k$), 2. daß unsere Mundart die langen Vokale \bar{i} , \bar{u} , \bar{u} , \bar{e} , \bar{o} nur vor g besitzt (*dügen* taugen, *nügen* 9) und sie in hochdeutschen Lehnwörtern oder in Fremdwörtern einfach durch ihre Zwielaute ersetzt, also sagt: *Glöit* Glied, *Papöir* Papier, *zöimlich* ziemlich; *Grius gruissen* Gruß grüßen; *eoder*, *Méode*, *Pastéor* oder, *Mode*, *Pastór* u. s. f. Zu $\bar{i}a$, $\bar{u}a$, $\bar{u}a$ s. u.

Zu diesen jüngeren Doppellauten kommen noch die drei alten und eigentlichen Doppellaute *ai*, *au*, *aü* (hierzulande gewöhnlich *oi* geschrieben), in denen mir die beiden Bestandteile enger miteinander verschmolzen zu sein scheinen als in den obigen jüngeren, doch so, daß das den Ton tragende *a* deutlich herausklingt, und zwar in den beiden ersten als helles *a*, in *aü* als ein dunkleres *a*. Dieses Vorwiegen des *a* führt dazu, daß im Südwesten des Gebietes *ai* (119) unter Verkümmern des *i* wie \bar{a} klingt (*rāne* rein). Ich erinnere daran, daß im Braunschweigischen nicht nur *ai* als ein mehr oder weniger reiner *a*-Laut erscheint (Meinersen *raene*, Lesse *rāne*), sondern vielfach auch *au* (Mein. *Kāō* Kuh).

Es sei noch darauf hingewiesen, daß den zwei *o*-Lauten vier *e*-Laute gegenüberstehen: \bar{e} , \bar{e} , $\bar{ä}$ und \bar{a} . $\bar{ä}$ ist der Laut des *a* in engl. *man*, *fat*; er ist in unserer Ma selten und steht eigentlich nur vor *r* und Mitlaut (*Kärke* Kirche). \bar{a} , der sog. Murrmlaut, ist ein unbestimmter Laut, der entweder als Gleitvokal namentlich vor *r* oder als zweiter Bestandteil in den Zwielaute *ie*, $\bar{u}a$, $\bar{u}a$ oder in unbetonten Silben erscheint. Da unbetontes *e* von selbst abgeschwächt gesprochen wird, werde ich dieses verminderte *e* *e* schreiben.

Über die Vokale im allgemeinen ist noch Folgendes zu sagen. Unsere Ma bildet die Vokale mehr im Mundraum, holt sie nicht so aus der Kehle hervor wie der Nordniedersachse. Aber sie klingen doch nicht viel heller und klarer, weil Unterkiefer und Zunge mehr gehoben werden, der Raum zwischen Gaumenwölbung und Zunge enger ist als bei den Ruffenmundarten. Die kurzen Vokale werden durchweg enger gesprochen als in Nordniedersachsen: \bar{e} , \bar{o} , \bar{o} in *kennt*, *Pot*, *Pötte* klingen einem Mecklen-

burger fast wie *ī*, *ū*, *ǔ*; *ō* und *ö* an der Wasserkante liegen zwischen dem englischen *o* und *ö* in *not* und *nut* und dem hiesigen *o* und *ö*; *i* und *ü* sind nicht so getrübt, sind *i*- und *ü*-haltiger als in Norddeutschland und klingen mehr nach *ī* und *ū* herüber: namentlich hat *ī* schon mitteldeutsche Klangfarbe.

Die Mitlaute.

p, *t*, *k* werden im An- und Auslaut mit geringerem nachfolgenden Hauchlaut gesprochen als in Norddeutschland. Sicher ist der Luftstoß nicht schwächer; es scheint aber, als ob er sich, mehr als auf die Konsonanten *p*, *t*, *k* selbst, auf die folgenden Vokale wirft, die, wenn sie lang waren, fast alle gepreßt und gespalten erscheinen. Man erkennt den Vorgang wohl am besten an *gréot* (< *gröt*) groß. Ich meine nun, daß das *ōi* (< *ī*), das in einem großen Teil des Gebietes gesprochen wird (*Tōit* Zeit), aus *ēi*, wie es sonst heißt, entstanden ist (s. 120), daß vielleicht ähnlich *Hius* aus *Héus* (Haus) hervorgegangen ist, daß *Kau* Kuh ursprünglich *Kéau* gelautet hat, eine Form, die am besten das im westlichen Teile des Kreises gesprochene *Kéa* (118) erklären würde.

Stimmhafte Mitlaute verlieren den Stimmton, wenn sie ans Ende treten: *Hunt* Hund (Mz. *Hunne* < *hunde*), *Dach* Tag (Mz. *Dōge*), *lank* lang (Mz. *lange*).

Da *ch* seine Aussprache von selbst nach dem vorhergehenden Selbstlaut einstellt, so unterscheide ich den *ich*- und den *ach*-Laut in der Schrift nicht, sondern schreibe *ch* sowohl für das Hintergaumen- wie für das Vordergaumen-*ch*.

g ist immer der stimmhafte Reibelaut, auch in der Verdopplung *gg* (*Brügge* Brücke); doch ist es im Anlaut, besonders vor den dunklen Vokalen, mehr Verschlusslaut als im Inlaut.

s im Anlaut und im Inlaut zwischen Selbstlauten ist stets stimmhaft. Seltenes stimmloses *s* im Anlaut und zwischen Selbstlauten schreibe ich *ss*.

s vor *p*, *t*, *l*, *m*, *n*, *w* wird als stimmloses *s* gesprochen; altes *sk* ist zu *sch* geworden.

Den stimmlosen Lippen-Zahn-Laut schreibe ich *f*, den stimmhaften *w*.

Nur die beiden Städte sprechen Zäpfchen-*r* („gegralltes *r*“), sonst gilt durchaus das Zungenspitzen-*r*, das im Anlaut, Inlaut und Auslaut kräftig

gesprochen wird. Geschwächt erscheint es nur in den Endungen *-er* und *-ern*, doch löst es sich auch dort nicht zu einem *ä-* oder *a-*Laut auf wie in den Küstendialecten.

Da der Gaumen-Nasenlaut sich vor *g* und *k* von selbst einstellt, so gebe ich auch ihn durch *n* wieder (*lank lang*), und nur, wo es zum Verständniß nötig ist, durch *ŋ*. (*ŋ* ist silbenbildendes *ŋ*).

In den Endungen *-en*, *-el* haben *n* und *l* die Neigung, das *e* zu verschlucken und selbst die Silbe zu bilden, wobei *n* nach Lippenlauten zu *m* wird. Ich werde solche silbenbildenden *n*, *m* durch *n̄*, *m̄* bezeichnen (45).

Abkürzungen.

nd., hd. = niederdeutsch, hochdeutsch.

mund., mhd. = mittelniederdeutsch, mittelhochdeutsch.

and., af., ahd. = altniederdeutsch, altsächsisch, althochdeutsch.

prign. = prignitzisch; mecklenb. = mecklenburgisch.

Ma = Mundart, Maa = Mundarten.

Ez. = Einzahl, Mz. = Mehrzahl.

Wrf., Wmf., Wnf. = Werfall, Wemfall, Wenfall.

m., w., f. = männlich, weiblich, sächlich.

Da die nd. Wörter mit den hd. Wörtern im Geschlecht fast immer übereinstimmen, werde ich das Geschlecht nur, wo es nötig ist, bezeichnen. Dafür werde ich in einem besonderen Abschnitt (105) die Wörter zusammenstellen, welche im Nd. und Hd. verschiedenes Geschlecht haben.

st. = stark, schw. = schwach; Kl. = Klasse.

Ztw. = Zeitwort, Zeitwörter; Gegenw. = Gegenwart;

Verg. = Vergangenheit.

< = entstanden aus.

> = geworden zu.

Nd.Jb. = Jahrbuch für nd. Sprachforschung.

En. = Eigennamen (Personennamen).

Zunächst sollen einige

Sprachproben

eine unmittelbare Anschauung von der Mundart geben. Ich führe an erster Stelle ein, wie es scheint, in ganz Niederdeutschland bekanntes Tanzlied an, das schon mehrfach gedruckt ist (vgl. L. Dahlberg S. 206), so auch in dem bei Hinstorf in Wismar erscheinenden sog. Boß- und Haas-Kalender von 1865. Ich werde des Vergleiches wegen das Lied zunächst in der mecklenb., dann in unserer Ma. wiedergeben.

1 a. *Gelt öwä Schönheit.*

*Henschen seit in Schostein
Un flicke sine Schou.
Dōä keim ne smucke Diän hēä,
Dei keik em nipping tou.
Henschen, wistu frīan,
Sō frī du nō mī;
Ik hew'n blankη Dōlä
Dat is noch gout fōä dī.
Hans, nim sei nich, Hans, nim sei nich,
Sei het'n scheiwen Fout.
Smēä Salwen up, smēä Salwen up
Denn wart't wol werrä gout.*

1 b. *Gelt ūæwer Schönhait.*

*Henschen sat in Schostaine
Un flicke sōine Schau.
Dūä kam en wacker Mēken hēr
Un kaik (ūä)ne nōipe tau.
Mēken, wutte frōian,
Sau frōie diu nō mek,
Ek hew 'nen blanken Dōler
dēn wil ek giām dek.
Hans, nüm sai nich, Hans, nüm sai nich,
Sai het nen schaiwen Faut.
Smēr Salwen up, smēr Salwen up,
den wärt hai wīær (wieder) gout.*

2. (Bastreim, vgl. nd. Rorr. Bl. 1930 S. 34, 1931 S. 43).

Flaitje-pöipm (Flötpfeife aus Weidenrinde), *wutte gōn*,

Ek wil in dē Dūarn (Dornen) *slōn*,

De Dūarn sölt dek stēken,

De Rōm (Raben) *sölt dek frēten*.

Kam dē eole Hekse

Mit'n stumpen Meste (Messer).

Kop af, Bain af,

Alles wat'er anne sat.

Rulle, rulle, rul

Juse Ketje (Rätzchen), *dai is dul*.

3. (Rätsel).

Hinder iusen Hiuse

Henget Pimpampiuse.

Un wen dē laiwe Sunne schōinet,

Juse Pimpampiuse wēinet.

(*Pimpampiuse* = Eiszapfen).

4. (Sprichwörter).

a. *Hindern Barge wūānet eok noch Luie* (Leute).

b. *Weñ't Pēart estūalen is, sau wärt dē Stal ebētert*.

Schon diese kurzen Proben machen uns mit den Haupteigentümlichkeiten unserer Ma bekannt oder führen zu ihnen hin.

1. Das Endungs *-e* ist erhalten und wird nicht wie in den Küstenmundarten abgestoßen (*dai Sunne*, *dai eole Hekse*, *iuse Ketje*, *hindern Hiuse*, *Barge*, *in Schostaine*, *mit'n stumpen Meste*, *frōia* freie). Eben-
sowenig wird unbetontes *e* vor Mitlaut ausgestoßen (*stēken*, *henget*).
Aus den angeführten Beispielen sehen wir gleichzeitig, daß, abweichend
von den Küstenmundarten, der Wemfall erhalten ist. Näheres s. 46.

2. Die Mehrzahl der Gegenwartsform geht nicht auf *-en*, sondern
auf *-et* aus (*sai wūānet* sie wohnen; *dē Pimpampiuse henget*, *wēinet*).
Das *-et* gilt natürlich für alle 3 Personen (*wōi*, *jōi*, *sai wēinet*).

3. Das Mittelwort der Vergangenheit hat die Vorsilbe *-e* (*estūalen*
gestohlen, *ebētert* aus=gebeffert). Doch nicht immer; das *e-* fällt unter
bestimmten Voraussetzungen fort: a) Wenn der Satz nachdrücklich mit

dem Mittelwort beginnt, z. B. *wust hewwek dat al ümmer gewußt habe ich das schon immer; schain is eschain* geschehen ist geschehen; *drūapen het'e niks* getroffen hat er nichts. b) Wenn ein unbetontes *e* voraufgeht, z. B. *Sai het üane int Bedde schicket; ek faüle, dat möine Dōge tellt sint; ek hewwe natte Faüte krāgen*. Es heißt also: *ek hewwe secht* (gesagt), aber *ek hewwe bleos esecht; härre dä Hēre* (der Herr) *deomōls esecht*, aber *härre de Hēre tau üene secht*. c) Wenn vor dem Mittelwort die Grundform eines anderen Zeitwortes steht, z. B. *hai is liggen bliām* er ist liegen geblieben; *ick hew'ne liggen lōten* ich habe ihn liegen lassen. d) Nach untrennbaren Vorsilben zusammengesetzter Zeitwörter: *diu hest üar dēn Kop ferdrait*. Die Vorsilbe *e* wird allgemein als ein abgeschwächtes *ge-* angesehen. Wohl mit Recht, doch wage ich es unter 72, eine andere Möglichkeit anzudeuten.

4. Die *Ma* gehört zum sog. *mek-*Gebiete (*dēn wil ek giām dek*). Das *mek-*Gebiet ist eine Abart des *mik-*Gebietes und diesem vorgelagert, streicht zwischen Braunschweig und Weser zungenartig nach Südwesten, umfaßt die Kreise Burgdorf, Stadt und Land Hildesheim (bis auf einen östlichen Streifen), die Kreise Gronau-Alfeld, Einbeck und die alten Fürstentümer Grubenhagen und Göttingen und reicht bis zur hd. Sprachgrenze. Genauer ist es von einem Gürtel begrenzt, der von Burgdorf etwa 2 Meilen östlich an Hildesheim vorbei¹⁾ über Schwanebeck bis Aschersleben, im Süden von Aschersleben über Ballenstedt, Worbis, Duderstadt nach Hann.-Münden, im Westen von Hann.-Münden die Weser entlang, aber ohne den Bogen nach Minden zu mitzumachen, bis zum Steinhuder Meer geht. Nördlich, östlich und westlich wird es von dem *mik-*Gebiet umfaßt, dessen nördliche Grenze zunächst westlich der Aue und der unteren Leine zieht, dann, die Aller schneidend, östlich und nördlich von Bergen, Hermannsburg, Müden, Ülzen bis zur Westseite der Gōhrde geht. Im Norden dieses *mik-*Gürtels liegt dann das große nordniedersächs. *mī-*Gebiet. Wie *mī-*Gebiet eine Abkürzung für *ik-*, *mī-*, *dī-*, *sik-*, *uns-*, *jou-*Gebiet ist, so steht *mik-* für *ik-*, *mik-*, *dik-*, *sik-*, *üsch-*, *jük-*Gebiet und *mek-* für *ek-*, *mek-*, *dek-*, *sek-*, *ösch-*, *jök-*Gebiet. Während im *mī-*Gebiete der Wenfall des persönlichen Fürwortes den Wenfall verdrängt hat, haben im *mik-*, *mek-*Gebiete sich die Wenfallformen durchgesetzt. Es empfiehlt sich, schon hier sämtliche Formen des persönlichen Fürwortes anzuführen.

¹⁾ Ich habe die Grenze östl. von Hildesheim genauer in der Zeitschrift *Alt-Hildesheim* 1935 S. 30 angegeben.

	Einzahl			Mehrzahl		
	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Werfall	ek	diu	hai, sai, öt, (dat)	wōi	jōi	sai
Wemfall	mek	dek	ūāne, ūār, (ūāne)	ösch	jök	ūār
Wenfall	mek	dek	ūāne, ūār, ūāne	ösch	jök	ūār

Anm.: ūāne < ōne < ēne < īne; ösch < ösik < unsik; jök < jek < gik < iurwik; ūār < ēr, ēre < iru; öt < et.

Wie ösch letztlich auf unsik zurückgeht, so heißt mit gleichem Verfall des *n* vor *s* (128) unser, unsere *iuse* (< *unse*), z. B. *iuse hius*.

5. In seiner Darstellung der Volkssprache des Lüneburger Landes im Lüneburger Heimatbuch 2. Aufl. 2 B. berichtet Rück S. 193, daß die *mī*-Leute an der oben beschriebenen Grenze zwischen dem *mī*- und *mik*-Gebiete die *mik*-Leute mit einem Neckverse verspotten, der anfängt:

Mik un dik,

Kettel, Leppel,

Spicker (Speicher), *Slöttel* (Schlüssel).

Tatsächlich sagen die *mī*-Leute *Kēt!*, *Lēp!*, *Spikā*, *Slöt!* und gebrauchen noch in vielen anderen Wörtern einen langen Selbstlaut, wo die *mik*- und, fügen wir hinzu, wir *mek*-Leute immer kurze haben. Es handelt sich hauptsächlich um zweisilbige Wörter oder Wortformen, die nach den stimmlosen Verschlusslauten *p*, *t*, *k* auf *el*, *-er*, *-em*, *-en* ausgingen und die im Altsächf. einen kurzen Vokal in offener Stammsilbe hatten. Dieser Stammvokal hätte im Mnd. nach dem Gesetze der sog. Tondehnung (8—15) gedehnt oder vielleicht zunächst *z* *er* dehnt werden müssen. Saraum nimmt in den Niederdeutschen Forschungen I, 83 an, daß in diesen Wörtern überhaupt keine Tondehnung stattgefunden habe. Ich vertrete nach wie vor die Ansicht, daß bei der Abwandlung dieser Wörter Fälle eintraten, in denen die Stammvokale vor Doppelmitlaut standen (*slutles*: dem Wege der Ausgleichung auch die Kürzung schon gedehnter Vokale anderer Fälle herbeiführten).

Kurze Stammsilbe im Gegensatz zur langen anderer nd., besonders nordniedersächsischer Mundarten haben, oft in Übereinstimmung mit dem Hd., folgende Wörter:

a) auf *-el*:

Hasselnot Haselnuß; Heckel Hechel, heckeln auszanken; Kettel Kessel; ketteln fixeln; Knöckel Knöchel, Kröppel Krüppel; Leppel Löffel; Nettel Messel; Peckelfleisch Pöckelfleisch; Scheppel Scheffel; Slöttel Schlüssel; stickel (af. *stekul*, vgl. agf. *sticol*) steil.

b) *-en* < älterem *-em*: *Bessen* Besen; *Bussen* Busen.

c) *-en*:

betten bischen; *Bodden* Boden (auch Heuboden; *Būane* = nordnsl. *Bōn* fehlt); *Föllen* Füllen; *schellen* schälen; *schrappen* schaben, kratzen, schrappen; *wetten* wissen (*wōi wettet* wir wissen); *fergetten* vergessen (*wōi fergett* wir vergessen); *Wecke(n)* Woche (*Middewecken* Mittwoch). Hieran schließen sich eine Reihe Mittelworte der Vergangenheit von starken Zeitwörtern der 1. u. 5. Kl. (85, 89): *ebetten* gebissen; *egreppen*, *begreppen*, gegriffen, begriffen; *ekneppen* gekniffen; *eretten* gerissen; *esmetten* geschmissen; *egetten* gegessen; *fergetten* vergessen.

Aber: *emēten* gemessen; *esēten* geseffen; *efrēten* gefressen.

d) auf *-ich*:

Honnich Honig; *Könnich* König; *Öllich* (af. *olig*) Öl.

6. Von Kürzungen ursprünglich langer Selbstlaute zähle ich auf: *butten* draußen; *gröppen* Grapen (ursprüngl. eiserner Topf mit Beinen, jetzt großer Steintopf; mund. *grōpe*); *greet*, aber *grötter*, *grötterste*, *Grötte* (Größe), vgl. *Höchte* Höhe. Dazu kommen: *Emmer* Eimer; *Ledder(n)* Leiter; *Mester* Meister; *Drom*, *drömmen* Traum, träumen; *Los*, *lossen* Los, lösen; *wennich* wenig (im Ofen), sonst *wēinich*; s. 116. Vgl. auch *Steffmudder* Stiefmutter.

7. Bei der Biegung einsilbiger Hauptwörter mit kurzem Stammvokal, die auf einen einfachen Mitlaut endeten (*Hof* Hof), mußten Doppelformen mit kurzem oder langem Selbstlaut entstehen, je nachdem eine Endung vorhanden war oder nicht. Dieses Verhältnis liegt vor z. B. bei: *Draf* Trab, aber *in Drōwe* im Trabe; *Gras* — *in Grōse*; *Wech* Weg — *Wēge* Wege, Umstandswort *wēge* weg, hinweg; *Dak* — *upm Dōke*, *Dōker* (*Dēker*); *Fat* Faß — *Fōa* (*Fēar*, *Fōar*); *Rat* Rad — *Rōe*. Vielfach aber hat Ausgleichung stattgefunden, sowohl vom kurzen Vokal aus (*Hof*, *in Howwe*, *Hōwe*¹⁾); *Not* Nuß — *Nōtte*; *Troch* Trog — *Trōgge*, oder vom gelängten Vokal aus: *Fōk* Fach in der Scheune — *Fōke*, *Fōker* (das Wort *Tas* fehlt); *Kōf* Kaff. In den Dörfern östlich der Leine hört man schon vielfach *Dōk* Dach, immer *Dōkstein*, *Dōkrenne* Dachrinne, seltener *Grōs* Gras.

Auffallend ist die Länge in *Hōmster* Hamster; *Kōre* Karre und die Kürze in *Kolle* Kohle (wohl aus *Kollen*, s. 5c).

Auf dem Gebiete der tonlangen Vokale liegen noch eine Reihe anderer hervorstechender Sprachzüge unserer Ma.

¹⁾ Vgl. dagegen *Grubenh.* *Hof*, *in Hūawe*, *Hūawe*; *Dahlberg* II, 33.

8. In den nordniedersächsischen Mundarten ergeben vormnd. *ā, ō, ū* in offener Tonsilbe ein und denselben Laut *ō*: *makōn* machen ergibt *mōky*, *ovan* Ofen *ōm*, *kuman* kommen *kōm*. In dem bei weitem größten Teile unseres Mundartgebietes heißt „machen“ ebenfalls *mōken*, Ofen aber *ūam*, kommen *kūam*¹⁾.

a) *ūā* < *ō*: *būam* oben; *kūaken* kochen; *Knūaken* Knochen; *ūam* Ofen; *ūāwer*, *ūāber* (af. *obhar*) über u. s. f. Ferner *wūā* wo, *wūā* wo? wie? *dūā* da, dort (nur räumlich).

Dazu treten 1. die Vergangenheitsform und die Mittelmörter der Vergangenheit der ft. Ztm. Kl. II: *hai krūap*, *sūat* er kroch, schoß u. s. f.: *ekrūapen*, *eschūaten* gekrochen, geschossen u. s. f.; 2. die Mittelmörter der Berg. der ft. Ztm. Kl. IV: *ebrūaken* gebrochen; *estūaln* gestohlen.

b) *ūā* < af. *ū*: *kūam* kommen, *ekūam* gekommen; *Sūane* Sohn. *wūam* wohnen.

Über *ō* u. *eo* im N. des Gebietes s. 121.

9. Der Umlaut. a) *ūā* < *ō*: *Būaker* Böttcher (< *bödeker*), *En*, *Böker*, *Büker*; *kūaren* (mnd. *köderen*) plaudern u. s. f.

b) *ūā* < *ū*: *Anschūate* m. (129) plötzliche Schwellung und Rötung der Haut, Krankheitsanfall; *drūam* dürfen; *Kūake(n)* Küche; *Mūalen* Mühle; *Sūane* Söhne.

c) *ūā* < *ī(ē)* in *ūane* ihn, *ūar(e)* ihr, ihre; *nūam* nehmen (< *nōmen* < *nēmen* < *nēman* od. *nīman*) s. 121.

In nordnsl. *Maa*, z. B. in der *Brigniz*, ergab altes *ī*, altes *ē* und aus *a* umgelautetes *ě* in der Tondehnung ein und denselben Laut *ē*, z. B. af. *frīthu* Friede *Frēr*, af. *ētan* essen *ēten*, af. *betera* besser *bētā*. In unserer *Ma* haben *ī* und *ē* in altoffener betonter Silbe ein verschiedenes Schicksal gehabt: *ī* wird zu *iā*, *ě* und Umlauts-*ě* zu *ē*.

10. *ī* (mnd. *ē*) > *iā*: *Bīake* w. Bach (vormnd. *biki*); *Friā* Friede *tefriēn* zufrieden; *fīal* viel; *glām* (af. *gibhan*) geben; *mīā* (vormnd. *mide*, mnd. *mēde*) mit (Umstandswort: *kum mit mek mīā* komm mit mir mit); *sliāpen* schleppen (dazu der Gn. *Schliephake*); *Stiā* (vormnd. *stidi*) Stätte, Stelle, vgl. *Nōianstiā* Nienstedt; *wīar* wieder.

Dazu treten die Mittelmörter der Berg.

a) folgender schw. Ztm.: *eliānt* gelehnt; *eliāwet* gelebt; *esliāpet* geschleppt; *espiālt* gespielt.

b) der ft. Ztm. Kl. 1 (85), z. B. *eblīam* geblieben, *esnīan* geschnitten.

¹⁾ Die Belege von §§ 8–35 finden sich unverfürzt in Ztschr. Alt-Hildesheim, Jahrg. 1938 (Festschrift).

Lehrreich sind vor allem *Schrit Schritt* Mz. *Schritā; Trit Tritt*, Stufe, Seitersprosse Mz. *Triā; 3tw. trēan* treten. Mit *trēan* kommen wir zu

11. Altes *ē* > *ē*: *bēan* beten; *Brēt* Mz. *Brēr* Bretter; *ēten, frēten* essen, fressen; *Fēre* Feder; *Lēr* Leder; *Wēr* (af. *wēdar*) Wetter u. s. f. Auffallend ist das *iā* in *egiām* gegeben und in *diā, diān* tat, taten (af. *dēda*).

12. Umlauts-*e* wird ebenfalls gewöhnlich zu *ē* gedehnt, muß also früh wie *ē* gesprochen worden sein: *bēter* besser; *Blēr* Blätter; *Emerken* für *Emeken* Ameise; *Nēse* Nase; *Tēn, Tēne* Zahn Zähne u. s. f. Dazu kommen: *sē, sēan* (< *sēde* < *sēgede*) sagte, sagten; *lē, lēan* (< *lēde* < *lēgede*) legte, legten; *Mēken* Mädchen (< mund. *mēdegeken* < *magadh-ikin*).

Doch gibt es auch Wörter, in denen Umlauts-*e* zu *iā* geworden, also wie *i* zu geschlossenem *ē* gedehnt worden sein muß: *lāsel* Esel; *Knīabel* Knebel; *Kiā* Kette. *Riāde* Rede, *riāden* reden geht auf hd. *Rēde, rēden* zurück.

13. Auch vor *r* und *r* + stimmhaften Zahnlauten (*d, l, n*) sind die kurzen Vokale gelängt worden und haben bis auf *ē, e* dasselbe Schicksal gehabt wie in betonter offener Silbe, wobei zu bedenken ist, daß *rd* im Auslaut zu *rt*, im Inlaut zu *r* wird (49).

1) *ā* > *ō*: *gōr* gar; *Gōren* Garten.

2) *ō, ū* > *ūā*: *antwūaren* antworten; *Dūar* Tor; *Kūarn* Korn; *Wūart* Wort (Wemfall: *Wūare, Mz. Wūare, Wūare*); *wōi wūaren* wir wurden u. s. f. *Tūarn* (mund. *tōrn*, vormund. *toin* < afrz. *torn*) wird immer mehr durch das hd. *Turm* verdrängt.

3) *ō, ü* > *ūā*: *būaren* (af. *burian*) tragen, heben; *Dūar(e)* Tür; *wōi wūaren* (< *wōren* < *wēren*) wir waren u. s. f. Über *Dūarn* Dorn, *Hūarn, Hūaren* Horn, Hörner s. 102.

4) *i* > *iā*: *Bīarn, Bīaren* Birne, Birnen; *Hīar* (af. *hirdi*) Hirte; *Stīarn* Stirn; *Twīarn* Zwirn.

14. *ē, e*. Auf dem ganzen Gebiete gelten:

1) *iā*. a) < *ē*: *lāre* Erde; *wīaren* werden.

b) < *e*: *Bīarn, Bīaren* Beere(n) u. s. f. Dazu treten *iār* eher, *iāste* erste.

2) *ē*. a) < *ē*: *Bērā* Bär; *hēr* her; *Smēr* s., *smēren* Wagenfett, schmieren; *schērēn* scheren; *swēren* schwären.

b) < *e*: *swēren* schwören; *Pēart, Pēre* Pferd, Pferde. Dazu tritt: *Hēre* Herr.

17. Die Ausdeutung der Lauterscheinungen von 8—15 stößt auf mancherlei Schwierigkeiten. Zunächst muß noch einmal hervorgehoben werden, daß *ü* und *ö* ebenso wie ihre Umlaute *ū* und *ō* (bis auf einen nördlichen Streifen, s. 121) in der Tonlänge denselben Laut (*ūā* und *ōā*) ergeben haben (*kuman*, *lobhon* > *kūām*, *lūām* kommen, loben), während bei *ī* und *ē* eine Spaltung eingetreten ist: *ī* ergibt gelängt *īā*, *ē*, *e* aber *ē* (*gibhan* > *gīām*, *ētan* > *ēten*). Das ist eine sprachliche Merkwürdigkeit. Es ist gewöhnlich so wie im nördlichen Streifen, daß sich nämlich *u: o = i: e* verhält. Sodann: Ist es nicht verlockend anzunehmen, diese *ūā* und *īā* seien geradewegs Zerdehnungen der vormitteldeutschen *ū* und *ī*, so daß diese Zwielaute unmittelbar in die vormund. Zeit hineinragten? Ich halte diese Annahme für unmöglich. Das Mund. kennt in allen diesen Wörtern nur *ō*, *ō* und *ē* (*kōmen*, *lōven*, *mōle*, *gēven*, *ēten*), und sie müssen die unmittelbare Vorstufe der jetzigen *ūā*, *ūā*, *īā* sein; es ist die einzige Annahme, die alle Schwierigkeiten löst. Die nächstangrenzenden ostfälischen Maa. ohne Spaltung der tonlangen Vokale haben *ō* und *ē*: Im Kreise Burgdorf heißt es *kōm* kommen, *kōkŋ* kochen; *Mōle* Mühle; *gēm* geben; *mēā* mit (Umstandswort); *fēl* viel; in Meinersen: *kōm*, *kōken*, *gēm*, *fēl*, *ēne* ihm, ihn, *ēre* ihre; in Lesse: *kōm*, *lōm*, *Mōle*, *gēm*, *fēl*, *ōne*; ebenso in Göttingen-Grubenhagen, soweit nicht wie bei uns *īā*, *ūā*, *ūā* gesprochen wird, s. T. Dahlmann S. 64. Dazu stimmt, daß für die Stadt Hildesheim J. Müller 1855 in Frommann, die deutschen Maa S. 124 und 127 die Formen *Vōgel*, *kōken*, *sēben* 7, *eblēben* u. s. w. angibt.

Wenn *ūā*, *ūā*, *īā* natürlich auch weiter zurückliegen als 1855, so haben wir es doch mit neuen Zwielaute zu tun. Ihre Entstehung erklärt sich in unserer Ma z. T. aus der engen Sprechlage, die wir im Eingange festgestellt haben. Es handelt sich dabei nicht um eine echte „Diphthongierung“, sondern um eine „Hebung“ älterer Laute. Vor *r* ist diese Erhöhung von *ē* > *ī*, *ō* > *ū*, *ō* > *ū* auch aus anderen Maa bekannt; sie gilt besonders als ein Kennzeichen von Mecklenburg, Vorpommern und der Uckermark (s. Teuchert, der Oderbruch I, S. 254), die ebenfalls *smūān* schmoren, *būān* heben, *Kiāl* Kerl sagen. Für die Auffassung, daß es sich um eine Hebung handle, spricht auch der Umstand, daß *ō*, *ō* in hochdeutschen Lehnwörtern meistens einfach *ūā*, *ūā* gesprochen werden, z. B. *gewūant* gewohnt, *gewūanen* gewöhnen. Übrigens zeigen Wörter wie *tāst* erst, *wūāren* waren, bei denen *īā*, *ūā* auf altes langes *ē* zurückgeht (*ēristo*, *wōren* < *wēren*), daß *ē*, *ō*, *ō* auch vor *r* gelängt worden sind, bevor die Hebung eintrat.

Daß der Zug der Erhöhung von Lauten zum inneren Aufbau unserer Ma. gehört, zeigt vor allem auch das Verhalten von \bar{e} , \bar{o} , \bar{u} , $\bar{ä}$, \bar{i} vor g (15).

Es gibt aber noch eine Reihe anderer mnd. \bar{e} ; sie stehen seit langem im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erörterung und geben in mehrfachem Sinne zu noch ungelösten Fragen Anlaß. Man unterscheidet sie nach W. Seelmanns Vorgang als \bar{e}^1 , \bar{e}^2 , \bar{e}^3 , \bar{e}^4 .

18. Mnd. \bar{e}^1 , d. i. der Umlaut von \bar{a} , erscheint in unserer Ma. als $\bar{e}i$, wobei \bar{e} nur wenig offen ist: *bekwēim* bequem; *Kēise* Käse; *lēich* (mnd. *lēge*) mager; *nēiger* näher u. s. f.

19. Mnd. \bar{e}^2 und $\bar{e}^3 <$ germ. *ai*. Während im Ahd. *ai* nur im Auslaut und vor *w*, *h*, *r* zu \bar{e} wurde, werden im Mnd. alle *ai* durch \bar{e} wiedergegeben. Aber dieses \bar{e} muß einen verschiedenen Klang gehabt haben; in mnd. Handschriften werden Wörter mit \bar{e}^3 schon früh nicht selten mit *ei* geschrieben. In den heutigen Maa hat germ. *ai* vielfach 3 Entsprechungen. So heißt es in der Prignitz 1. *Flēsch*; 2. *mein* meinen; 3. *däiñ* teilen, wobei *äi* offener als *ei*, aber nicht so offen als, das *ai* in unserer Ma ist. Demgegenüber kennt unsere Ma nur 2 Gruppen eine $\bar{e}i$ - und eine *ai*-Gruppe.

a) Gruppe 1 ($\bar{e}^2 >$ $\bar{e}i$)

nēi nein; *alēine* allein; *grēipe* (ahd. *greifa*), 3—4 zackige Mistgabel; *hēiten*, *ehēiten* heißen, geheißen; *Klētwer* Klee; *Sēipe* Seife; *Tēin*, *Tēine* Behe, Behen, *wēinen* weinen, *wēinich* wenig u. s. f. (s. aber 116); *hēise-rih* heiser.

β) *brēit* breit; *hēil un dēil* gänzlich; *Klēt* Kleid (Mz. *Klētār*); *Swēit* Schweiß u. s. f.

b) Gruppe 2 ($\bar{e}^3 >$ *ai*).

α) *Arbait*, *arbaien* (as. *arbhēdi* Mühsal) Arbeit, arbeiten; *dailen* (as. *dēlian*) teilen; *Hailebāren* (zu as. *hēthia* Heidekraut); *main* (as. *mēnian*) meinen; *raine* (as. *hrēni*) rein; — *Aike* Eiche, *Maike(n)* Mädchen

Ann.: Daß *baide* beide, *Haide* Heide, *Waide* Viehweide, *Schaitl* Scheitel aus dem Hd. übernommen oder doch vom Hd. stark beeinflusst sind, zeigt die Erhaltung des inlautenden *d* und *t* (47).

β) *ain* ein; *Flaisch* Fleisch; *Haister* Knüppel, *Aikhaister* Eichenknüppel (mnd. *hēster* junger Baum, Buche oder Eiche); *kain*, älter *nain* fein; *ek wait* ich weiß u. s. f.

Hierher gehört auch die Gz. der Vergangenheitsform der ft. 3^{ten}. Kl. I: *ek blaiſ*, *graiſ*, *schraiſ* u. s. f. ich blieb, griff, schrieb u. s. f.

Aber was bedeutet Gruppe 1, Gruppe 2, was bei jeder Gruppe α und β ? Es wird das Verständnis erleichtern, wenn ich daran erinnere, daß unsere Ma keine geschlossenen langen Laute hat und daß \bar{e} das mehr oder weniger geschlossene \bar{e} anderer nd. Maa vertritt. Wird doch auch in hd. Lehnwörtern (*stēits* stets) oder in Fremdwörtern (*Kollēige*, *Pakēit*, *Tēi* Kollege, *Pafet*, *Tee*) \bar{e} durch \bar{e} wiedergegeben. Gruppe 1 enthält diejenigen Wörter mit germ. *ai*, in denen *ai* nicht unter dem Einfluß umlautwirkender Laute (*i, k, g*), Gruppe 2 α die, in denen *ai* unter dem Einfluß umlauterregender Laute stand, zu denen ich auch die am vorderen Gaumen gebildeten *g* und *k* rechne. Für Gruppe 1 hat W. Seelmann die scharfsinnige Vermutung aufgestellt, daß and. mnd. \bar{e} erhalten bleiben, wenn sie in offener Silbe ständen (*nēi*, *allēine*), daß aber and. \bar{e} in geschlossener Silbe im Mnd. zu *ei*, im Nnd. zu *ei*, *ai* würde (*ain*). Diese Regel stimmt zu Gruppe 1 α und zu Gruppe 2 β , nicht jedoch zu Gruppe 1 β , die nach ihr *ai* haben müßte. Aber schon vor W. Seelmann war für *ai* \bar{e} eine erste Ursache gefunden worden: *ai* wurde als Umlaut zu \bar{e} aufgefaßt, bewirkt durch umlauterzeugende Laute, besonders *i*. Die dieser Annahme gerecht werdenden Wörter habe ich unter Gruppe 2 α vereinigt; sie läßt das *ai* der Gruppe 2 β unerklärt, die Wörter enthält, bei denen zu Umlaut kein Anlaß war. Ich kann leider aus Mangel an Raum nicht weiter auf Einzelheiten eingehen, gebe aber zu, daß auch unter weitestgehender Annahme von Ausgleichen sich nicht alle Schwierigkeiten heben lassen und daß die \bar{e} -Frage noch nicht endgültig gelöst ist. Vgl. übrigens Alt-Hildesheim 1938.

Besondere Fälle zu \bar{e} ³.

20. *ai* \leftarrow germ. *aij*: *Ai* Mz. *aiar* und *aire* Ei, Eier; *twai* zwei (ungebräuchlich ist *intwai* entzwei, wofür das Fremdwort *kapüt* gebraucht wird. So hat auch das Fremdwort *momént* das einheimische *eogenblick* Augenblick ganz verdrängt).

21. *ai* \leftarrow mnd. *ei* \leftarrow *ehi* (*ahi*), \bar{e} -*i*: *slaist*, *slait* (vormnd. *slehis*, *slehit* schlägt, schlägt); *gaist*, *gait* geht, geht; *staist*, *stait* steht, steht (mnd. *steist*, *geist* \leftarrow *stē-is*, *gē-is* u. s. f.), denen sich *daist*, *dait* tuft, tut \leftarrow *dō-is*, *dō-it* angeschlossen hat.

22. *ai* \leftarrow *egi*: *Saisse* (\leftarrow af. *sēgisna*) Sense; *Raineke* (Eg.).

23. *ai* \leftarrow *aj*: *draiān* drehen, Eg. *Draier* = Dreher, *klaiaān* klähen, mit den Händen in etwas mühlen, in einem großem Teile des Gebietes auch „klettern“ (116); *kraiaān*, *Kraiaā* krähen, Krähe; *maiaān* mähen, *saiān* säen; *Sprai* Staar.

Ann.: Merkwürdig ist das *ie* für *ai* in *bīan*. 1. bāhen, eine entzündete Stelle durch warme Dämpfe erwärmen. 2. tauen, auftauern, vgl. *Bia-wēr* Tauwetter.

24. Mnd. $\bar{e}^4 > ai$. Es vertritt:

1) af. *io*: *Dainst*, *dainen* dienen; *Flaige* 1. Fliege 2. Eigennamen; *Knai* Knie (af. *knio*) u. s. f.
Ebenso vor *r*: *Baiar* (af. *bior*) Bier; *Daiar(t)* s. Tier; *faire* 4; *Naire* Niere (vgl. 118).

Hierzu treten a) die ft. 3tw. Kl. II: *anbaiān* anbieten; *schaien* schießen; *fraisen* frieren; *ferlaisen* verlieren u. s. f.; b) die Vergangenheitsform der sog. reduplizierenden Zeitwörter: *hai laip*, *raip* er lief, rief u. s. f.

2) af. \bar{e} (*ie*), ahd. *ea*, *ia*: *Braif* Brief; *Faiwer* Fieber; *Kraike* Pflaumschlehe, Gg. *Kraikenbōm*; *Spaigel* Spiegel, auch wohl *Baist* Biest. Ferner: *draiā* (af. *thrie*) 3; *hai* (af. *hē*, *hie*) er; *sai* (*sia*, *sie*, *siu*) sie; *dai* (af. *thē*, *thie*) der, die.

3) af. *eha*, *ehu*: *Fai* Vieh; *sain* sehen; *schain* geschehen; *taine* (af. *tehan*) 10; *taiān* (af. *tian* < *tiohan*) ziehen.

Ann.: Schwierigkeiten machen *Wēige* Wiege und *mēian* mieten (Dienstboten). Beruhten sie auf denselben Vokalen, wie die hd. Wörter „Wiege“ und „mieten“, so müßten nach 24,2 die heutigen Formen *Waige* und *maiān* lauten. Nach ihrer heutigen Gestalt gehören sie zu 18 a. Für das Mieten eines Hauses gebraucht man die aus dem Hochdeutschen entlehnten *Möite*, *möiten* (s. 27). Halbhochdeutsch sind auch *Dōier* Tier und *knōian* knieen, auf dessen Einwirkung dann in einzelnen Dörfern (z. B. Sibbessa) *Knōi* Knie gesagt wird. 4 heißt *faire*, aber der vierte *dai fiare* (*fiarte*, *faiarte*), 14 *fiertaine*.

25. Wir haben gesehen (18), daß umgelautetes af. \bar{a} in unserer Ma. \bar{e} ergibt: was wird aus \bar{a} selbst? Es lautet \bar{o} , also ebenso wie tonlanges \bar{a} (7, 8). Wie vormnd. $\bar{a}net > \bar{o}nte$ Ente, $\bar{d}rāko > Dr\bar{o}ke$ Enterich, $\bar{f}ādar > F\bar{o}er$ Vater, $\bar{h}ālōn > h\bar{o}ln$ holen wird, so vormnd. $\bar{a}ne > \bar{o}ne$ ohne, $\bar{b}rādan > br\bar{o}ān$ braten.

Ebenso vor *r*: vormnd. $\bar{j}ār > J\bar{o}r$ Jahr, $\bar{s}wār > sw\bar{o}r$ schwer.

Ann.: Hierher gehören auch: ($\bar{a}ha > \bar{a}$) $\bar{o}re$ Ähre; $\bar{s}lōn$ schlagen; *Trōne* Träne; ($\bar{a}w$, mit Wandel des $w > g$): $\bar{b}lōch$, $\bar{b}lōge$ blau, blaue.

26. Neuer Umlaut von \bar{o} ist $\bar{ō}$: z. B. *Schōleken* Untertasse, *Slōper* Schläfer, aber auch *Rōe* Räder.

27. Vormnd. *i* lautet in der Osthälfte *öi*, in der Westhälfte *ēi* (s. 120). Betheln: *möin* mein; *wöi* wir; *jöi* ihr; *föive* 5; *nöipe* genau; *Töit* Zeit; *Wöie* Weide (Baum); *wöiar* weiter.

Ebenso bei auslautenden *i*, *i* vor Vokalen oder *r*: *böi* bei; *fröi* frei; *fröian* freien, heiraten; *nöi* neu; *Nöianstia* Nienstedt; *snöian* schneien; *höiar* hier.

Ann. 1. Unter Angleichung an *snöian* heißt „Schnee“ jetzt vielfach *Snöi* (Peze, Betheln noch richtig *Snēi*).

Ann. 2. In entlehnten hd. oder Fremdwörtern verwandelt sich *i* ohne weiteres in *öi*: *Glöit* Lied; *Fröide* Friede; *Möite* Miete; *Söite* Seite; *tsöimlich* ziemlich; *stiudöiren* studieren; *pessöiren* passieren.

28. Vormnd. *ū* lautet in unserer Ma *iu*, auch vor *r* und vor Selbstlauten: 1) *diusent* 1000; *Hius* Haus; *Iule* Gule; *iuse* unser; *Kliun* Wollknäuel; 2) *Biur* Bauer; *Iur* Uhr; *miuren* mauern; 3) *biun* bauen; *Friu* Frau (*Friusminsche* Frauensmenschen); *iua* eure; *triu* treu u. s. f.

Ann. In hd. Lehnwörtern wird *ū* ohne weiteres durch *iu* ersetzt: *Besiuch* Besuch; *ferfliuchen* verfluchen; *Riue* Ruhe. Ältere Entlehnungen sind *Stium* Stube und *giut* gut, das das echte *gaut* ganz verdrängt hat, aber nicht, ohne von ihm stark beeinflusst zu sein: in zweisilbigen Formen fällt *d* (*t*) fort, z. B. *te giue heolen* zu gute halten.

29. Der Umlaut von *iu* ist *ui*; *Buil* Beutel; *Luie* Leute; *Huiser* Häuser; *Muirker* Maurer; *hai suit* er sieht; *schuiren* scheuern.

Ebenso in hd. Lehnwörtern: *gruissen* grüßen.

30. Mnd. \bar{o}^1 (as. \bar{o} , *uo*, westgerm. \bar{o}) > *au* oder *ea* (114): *Bauk* s. 1. Buch, 2. Sammelname von Bucheckern; *Brauk* Bruch, Sumpfland, vgl. *Braukmann* Gn.; *blaumen* blühen; *daun* tun; *genauch* genug; *sau* so (as. $\bar{s}\bar{o}$ für *swō*); *saune* < *sau ain* solch; *tau* (*tə*) zu. Dazu tritt die Vergangenheitsform der st. 3tw. Kl. IV: *ek frauch, slauch* ich fragte, trug.

Ann. Auf \bar{o}^1 weisen die Lehnwörter *Kraune* Krone, *Rause* Rose.

31. Mnd. \bar{o}^1 , Umlaut zu \bar{o}^1 > *ai*: *Baike* Buche; *anbäuten* (Feuer) anzünden; *Faiär* Fuder; *maiä* müde; *Maiä* Mühe; *naüm* nennen; *Spaiine* Spähne; *spaiiken* spuken; *täum* warten.

Ann. Die Mehrzahl von *Kau* heißt auf dem ganzen Gebiete *ent-*rundet: *Kaiä* (32, Ann. 1).

32. Mnd. \bar{o}^2 (westgerm. *au*) > *eo*: *Beom* Baum; *bleot* bloß (*bleos* = nur); *deof* 1. taub; 2. dummerhaftig; *deot* tot (prädikativ *deote*);

eok auch; Eoge Auge; Eosten Osten; Geos Gans; Kneop Knopf; leopen laufen.

Ebenso im Auslaut und vor *r*: Fleo Floh; Streo Stroh; Eore Ohr; jeo ja, z. B. kum doch jeo komm doch ja.

Ann. 1. Die Mehrzahl von Fleo heißt entrundet Flaie.

Ann. 2. Hd. oder fremdes *ō* wird von selbst *eo*: Eobst Obst; Meode Mode; Pisteole Pistole; Pastéor Pastor; préost profit.

33. *auu* > *au*: dauan tauen; drauan drohen; genau genau.

34. Mnd. *ō*², Umlaut zu *ō*², ist, wie *ō*¹ (30), = *aii*: Baüme Bäume; daiüpen taufen; draüge trocken; Gaüse Gänse; raügen (mnd. rōgen) rühren; Käüter Köter = Kossät. Auch vor *r*: Raüre Röhre.

Ann. *aii* tritt an die Stelle von *ō* auch in hd. und fremden Lehnwörtern: naiidigen nötigen; frantsaiisch französisch; malaiür Malheur.

35. Der Umlaut *auu* ist *aii*: sek fraüen sich freuen; Haiü Heu.

Die Vokale vor *r*.

36. Da *r* auch im Auslaut und vor ursprünglich stimmhaftem Zahnlaut sich nicht zu einem Murrelvokale verflüchtigt, sondern ein Zungenspitzen-*r* und ein, wenn auch etwas vermindeter, Zitterlaut bleibt, so entstehen in unserer Ma nicht die unschönen unechten Zwielaute wie in den nordniedersächsischen Maa. Man vgl. prign. Jōä Jahr, hēä her, ēä ihr, Būä Bauer mit unserem Iōr, hēr, ūar, Biur, Pēät mit Pērt Pferd, fōän mit faüren. Dazu kommt, daß *r*, da End-*e* nicht verloren geht, überhaupt nicht so häufig im Auslaut steht, wie in den nordd. Maa. Man vgl. mecklenb. Wüät-Wüä Wort-Wörter mit unserem Wüart-Wüare.

Während für die Küstenmaa ferner die Regel gilt: *r* im Auslaut und *r* vor stimmhaften Zahnlauten dulden keine kurzen, keine offenen, keine Doppelselbstlaute vor sich, können wir von der heimischen Ma nur sagen: dulden keine kurzen Vokale vor sich. Daß *ē*, *ō*, *ō* zu *i*, *ü*, *ü* erhoben werden, haben wir schon 13 gesehen.

37. Vor *r* + stimmlosen Zahnlauten sind frühzeitig *u* > *o*, *ü* > *ö* geworden: Schörte(n) Schürze; störten stürzen; Wörtel Wurzel; Wost-Wöste Wurst-Würste u. s. f. Dazu treten Born (< Brunn) 1. Quelle, 2. Biehbrunnen (52); Worm Wurm; Forke zweizackige Heugabel; Wörpel Würfel.

Ann. 1. Ein kleiner Teil des Gebietes (darunter Betheln) sagt: *Schärten, stärten* und auch *Därp* (117).

Ann. 2. *Sturm, Turm* sind hd.

Ann. 3. Über den Ausfall des *r* vor *st* s. 54.

38. *e* vor *r* + Mitlaut wird zu halblangem *a*: *Arbiare* Erdbeere; *Barch* Berg; *basten* bersten; *Farken* Ferkel; *Harwest* Herbst; *Warf* Gewerbe; *Wark* Werk.

Ann. Für *starwen* hört man auch *stärwen* (halbhd.); der volkstümliche Ausdruck ist *deote gön*.

39. *i* vor *r* + Mitlaut ergibt *ä*: *Bärke* Birke; *Färtel* Viertel; *Kärke* Kirche; *diu wärst, hai wärt du wirst, er wird*. *Härsch* Hirsch beginnt zu veralten. — Aber *Fast* First (vor *st!* s. 54).

Ann. *Firtsich* 40, *Geschirr(e)*, *Hirsch*, *Kirsche*, *Schirm* sind hd. Man hört auch die Aussprache *fürtsich*, *Geschürre* (*Geschör*) u. s. f.

Sonstige kurze Vokale.

40. Vor gedeckten Nasenlauten ist *ë, e* zu *i* geworden in *Minsche* Mensch und *twintich* 20, nicht aber in *Hengest* Hengst. Vgl. *licken* lecken.

Umgekehrt steht vor den gleichen Lauten *e* statt *i* in *Blenke* blanke Fläche, *Feuerschein*; *blenkern* blinken, schimmern; *Krengel* Kringel; *Renne* Rinne (*Dökrenne* Dachrinne); *swemmen* schwimmen; *wenken* winken; *hen* hin. *Bringen* heißt in unserer Ma bringen. — Hier seien auch *gistern* gestern und *bet* bis genannt, ferner *Lechtmisse(n)* Lichtmaß; *Trechter* Trichter; *Spendel* Stecknadel.

41. Ursprüngliches Schwanken zwischen *u* und *o* ist in unserer Ma entschieden

1) für *u* in: *buldern* dumpf rollen; *dul* toll; *ful* voll; *Grul* Groll; *Knutten* Knoten (vgl. *Knüttelsticken* Stricknadeln); *rullen* rollen; *Rust* (vgl. ags. *rūst*, engl. *rust*) Rost; *Mutte* Motte (mnd. *mutte* und *motte*); *Sunne* Sonne; *Trummel* Trommel; *Wulf* Wolf; *Wulle* Wolle. Vgl. auch die Lehnwörter *Kuffer* Koffer, *duwwelt* doppelt.

2) für *o* in: *Bock* Bock; *Wolke* Wolke (126). Hierher gehört auch *Trop* Trupp, *Hauf*, wenn es ein germanisches Wort ist.

Ann. Das Wort *Stulle* Butterbrot ist in der Ma nicht vorhanden; dafür *dat Stükke*. Merkwürdig ist das Wort *Narrensussen* für *Narrenpoffen*.

Die unbetonten Selbstlaute.

1. In Vorsilben.

42. Tau „*tu*“ wird unbetont gewöhnlich zu *tə*, z. B. *tə hiuse* zu Hause, *tə daune* zu tun. So auch in Wortbildungen wie *tərligge* zurück, *tərechte* zurecht.

über die Vorsilbe *ge* s. 3. „Genug“ heißt *genauch*, bei alten Leuten auch *nauch*; *enauch* habe ich nie gehört. „Glauben“ heißt unter *hb.* Einfluß jetzt meistens *glaiim*; nur alte Leute sagen noch *laiim*, *ek laiwe*; Lücke kommt neben *Glücke* nicht mehr vor. Neben *gewis* steht *wisse*, in Ausdrücken wie *wisse heolen* fest halten. Statt *for-* heißt es *fr-* in *frummesüs* umsonst. In *fenōmt* heute Abend, *fanmorgen* heute Morgen steckt wohl *fon*; vgl. *fondäge* heute.

2. In Mittelsilben.

43. In Ztwörtern wird *-enen* > *en*: *rēgen* regnen; *rēken* rechnen; *taiken* zeichnen.

44. *e* ist erhalten:

a) als Fugen-*e* in zusammengesetzten Hauptwörtern: *Backeūam* Backofen; *Bangebōks* Bangbüx; *Beddelōken* Bettlaken; *Döscheflēgel* Dreischflegel; *Middewēken* Mittwoch; *Spinnewocken* Spinnrocken. Sprichwort: *Dantsabriut is kain Frōiabriut* Tanzbraut ist keine Heiratsbraut.

b) zuweilen in der Verkleinerungssilbe *-eken*: *Haiineken* Hühnchen (112).

c) in zusammengesetzten Ztwörtern: *awwewischen* abwischen; *ümekekūam* umkommen (71, 72).

3. In Endsilben.

45. a) inlautend. *e* in der Endung *-en* wird nur nach *m*, *b* und oft nach *l* ausgestoßen (wobei *m* und *l* silbenbildende *m*, *l* werden), aber nicht nach den anderen Mitlauten. Es heißt also *hem* haben, *gīam* geben, *schrōim* schreiben, *wiļn* wollen; aber *biennen*, *bringen*, *denken*, *fōten* fassen, *Kauken* Kuchen, *leopen* laufen, *seggen* sagen, *Wōgen* Wagen. Die in die Kehle hinein gesprochenen, gleichsam verschluckten Laute *ŋ*, *kŋ* in Wörtern wie *brenŋ*, *Kaukŋ*, *Wōŋ* bringen, Kuchen, Wagen, sind der Ma zu ihrem Vorteil fremd; ebenso bleibt *-ren* und *e* in den Endungen *-et*, *-est* gesprochen: *et stimmet*, *sai lachet*, *hai passet* (paßt), *efarwet*, *edrōmmet*, *eklōget* gefärbt, geträumt, geklagt;

diu briukest du brauchst, vgl. *Hengest* Hengst, *Pingesten* Pfingsten, *Angest* Angst. Nur nach *n* und häufig nach *l* und *r* fällt *e* aus: *hai fiint*, *biint*, *weint* er findet, bindet, wendet; *ferbrēnt* verbrannt; *fertellet* und *ekūart* und *ekūret* erzählt; doch ist auch hier die Ausstoßung des *e* in der *Mz.* seltener als in der *3. P.* der *Er.* (*hai fiint*, *sai finnet*).

46. b) auslautend. Wie in allen südn. *Maa* ist *End-e* erhalten: *Sunne* Sonne, *Harte* Herz; *Dōge* Tage; *Hōwwe* Höfe; *Henne* Hände; *upm Wēge* auf dem Wege; *in Hiuse* im Hause; *dēn Sūane* den Sohn; *draiige* trocken; *hille* eilig; *dā klauke* Man; *witte Gaiise* weiße Gänse; *scharpe Meste* scharfe Messer (s. 66); *balle bald*, *wēge* weg (70, 71); *Witterunge*, *Grefnisse* Begräbnis; *ek mōke* ich mache, ich machte; *fertelle* erzähle, *hai fertelle* er erzählte; *ek hewwe* ich habe, *ek harre* ich hatte.

Diese bewahrten *e* in unbetonter Silbe sind nicht nur erhaltenes Sprachgut; sie verleihen der Mundart eine gefällige rhythmische Gliederung in der Rede. Es klappen nicht so viele betonte Silben aufeinander wie in den Küsternmundarten, die mit ihren vielen einsilbigen Formen und Wörtern der englischen Sprechweise sehr nahe kommen.

Zu den Mitlauten.

47. Die wichtigste Erscheinung auf dem Gebiete der Mitlaute ist, daß zwischen Selbstlauten stehendes *md.* *d* (af. *th*, *dh*, *d*, *hd.* *d* u. *t*) geschwunden ist, ohne eine Spur zu hinterlassen: *arbaiān* arbeiten; *baiān* bieten; *bōān* baden (*Bōemudder* Bademutter, Hebamme); *Luiā* Leute; *mīā* mit (als Umstandswort; af. *midi*); *Blēā* Blätter; *Klēiār* Kleider; *Hērik* Hederich; *Buil* Beutel; *Sluire* Schleuder, *sluiren* 1. schleudern, 2. schlendern; *lēch* (< *md.* *ledig*) leer (aber *lēich*, *lēige* mager).

Durch erhaltenes *d*, *t* erweisen sich als *hd.* Lehnwörter: *baide* beide; *eoder* oder; *Fraūde* Freude; *Frōiden* Friede (aber *tā friān lōten* zufrieden lassen); *Glōid - Glōider* Lied - Glieder; *grōde* grade; *gnēdich* gnädig; *Guite* Güte; *Haide* Heide; *huite* heute; *Lōden* Laden; *liuter* lauter; *Mōite*, *mōiten* Miete, mieten (Wohnung); *Meode* Mode; *Miut*, *miutich* Mut, mutig (aber *sek fermāuan sin* vermuten, auf etwas gefaßt sein); *naūdich*, *naūdigen* nötig, nötigen; *Schēitel* Scheitel; *Sōite* Seite (daß heimische Wort ist *halwe*, z. B. *up der andern halwe* auf der anderen Seite); *spēte*, *spēter* spät, später; *in eolen tōiten* (neben *tōiān*) in alten Zeiten. Zu *giut* gut s. 28 Anm. *Halbhd.* ist *jōider* jeder.

48. Mnd. *dd, gg* bleibt *dd, gg*; *bb* wird zu *ww*; z. B. *dridde* dritte; *toddern* zögern, säumen; *Bedde* Bett (aber *ek hāre, harre* ich hatte); *Brügge* Brücke; *leggen, ek legge* legen, ich lege; *Riww* Rippe, *ek hewwe* ich habe.

49. Af. *-mb-*, mnd. *-ld-, -md-, -nd-, -rd-* werden durch Angleichung über *mm, ll, mm, nn, rr* > *m, l, m, n, r*; z. B. *ümme* um (af. *umbi*); *balle bald* (af. *baldo*); *hemt-hemme* Hemd-Hemden; *Hant-Henne* Hand-Hände; *Stunne* Stunde; *Bōre* Beil (af. *barda*); *Gōren* Garten; *Pēart-Pēre* Pferd-Pferde; *wāren* werden.

Anm. Danach erweisen sich als *hd.*: *artich* artig; *färtich* fertig.

50. Ein besonderer Sprachzug unserer Ma ist, daß statt *l, n* vor *-er* häufig *-ld-, -nd-* gesprochen wird. Es heißt fast immer: *under* unter, *hinder* hinter, *anders* anders, und häufig *ōlder* älter, *dai* Öldern die Eltern, *dai* Kinder, *uppen* Feldern (aber *upm* Felle).

Ist altes *d* hier erhalten geblieben oder liegt Beeinflussung durch das Hochdeutsche vor? Das Hd. mag die Wiedererstehung des *d* erleichtert haben; in der Hauptsache aber wird es eine Sproßform sein, die sich silbentrennend zwischen den beiden Zahnlauten herausgebildet hat. Diese Ansicht wird dadurch gestützt, daß *d* nach *l* und *n* sich auch da einstellt, wo es keinerlei lautgeschichtliche Berechtigung hat und durch das Hd. nicht gefördert wird. So hört man *Dōlder* Taler, *Dōnderdach* Donnerstag, *Haūder* Hühner, *Mōlder* Müller, *Telder* Teller, *alderhand* allerlei, *mit fialder* Maie mit vieler Mühe, *bōi* sōinder *Swestern* bei seiner Schwester u. s. f.

51. *l* ist ausgefallen in *as* als, *sast* (schast) sollst, *wut* willst, *wecke* welche.

52. Altes *m* in unbetonter Silbe ist zu *n* geworden in Wörtern wie *Bodden* Boden, *ōten* Atem, hat sich aber erhalten in *Fōmt* Faden (mnd. *vadem*); vgl. *infōm* einfädeln.

Auch das *m* des männlichen und sächlichen Wemfalles in der Gegend der Eigenschafts- und Fürwörter ist zu *n* geworden: *dēn* dem und den, *ainen* einem und einen; *bōi hellen* Lichte bei hellem Lichte; *for mōinen* Gesichte vor meinem Gesichte. In *Trōne* für *Trōa* (mnd. *trade*) Wagenspur stammt das *n* wohl aus der Mz. Für *n* ist *m* eingetreten in *Borm* 1. Quelle, 2. Ziehbrunnen, wohl unter Einwirkung von Wörtern wie *Worm*, **Stoim* (jetzt *Sturm* s. 37 Anm. 2), *Darm*. Andere denken an Angleichung des *n* an *B* in *Born* selbst. Zu *Borm* gehört *bōrmen* Rälber tränken. *M* ist durch Entgleichung zu *n* geworden in *Somme*l.

netzen für Sommermetzen Mariensfäden, einer Form, die nur rechts von der Leine gilt.

53. Auf demselben Gebiete ist aus dem unbestimmten Geschlechtswort *n* an Nöten Atem getreten. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auf dem ganzen Gebiete in *nüasel* s. Lichtschnuppe (mund. *ösele*).

54. Wie in den meisten nd. Maa fällt *r* vor *st* und *sch* < *sk* fort: *basch* (< *barsch*) scharf; *basten* bersten; *Bost* Brust; *Bösten* dreschen; *Fast* First; *Gasten* Gerste; *īaste* erste; *Wost*-*Wöste* Wurst-Würste.

Anm. Vor *t* ist *r* in unserer Ma fest: *kort* kurz, *Schörte* Schürze, *störten* stürzen, *swart* schwarz, *Wörtel* Wurzel.

55. Umstellung des *r* hat stattgefunden: a) vom Anfangsmittlaut fort in *basten* (af. *brestan*); *Bost* < *borst* < *brust*; *döschen* < *derschen* < *dreskan*; *Borm* < *brunn*. b) zum Mittlaut hin in *drüæwen* dürfen, *ek draf* ich darf.

Anm. Man beachte, daß erst nach der Umstellung *u* > *o*, *e* > *a* gewandelt, und erst nach dem Wandel von *u* > *o*, *e* > *a* *r* gefallen sein kann.

56. Altes *wr* am Wortanfange ist zu *gr* geworden: *sek grangen* miteinander ringen (meckl. *wrangen*); *sek fergrenkeln* (*dēn Faut*) sich verrenken (vgl. meckl. *ferwricken*); *iutgringen* (Wäsche) auswringen.

57. Wie in allen nd. Maa entspricht auch in der unsrigen dem hd. inlautenden *b* ein *w* = af. *bh*, z. B. *Wōiwer* Weiber. Neuerdings tritt, augenscheinlich unter hd. Einfluß, für *w* häufig *b* ein. So hört man *ōber* für *ōwei* aber; *ūaber* für *ūæwer* über; *Tiabe* für *Tiæwe* Hund; *Kelber* Kälber u. s. f. In Sibbesse und Eberholzen ist das *b* bereits das Gewöhnliche.

58. *t* ist angetreten in *Fōmt* Faden, s. 52. In Duingen *Fōm*.

59. *tst* ist zu *st* vereinfacht: *dē leste* der letzte; *diu est* (für *etst*), *hest* (für *hetst*), *lest* (für *letst*), *sist* (für *sitst*), *waist* (für *waitst*) du ißt, heißt, läßt, fißt, weißt. Ähnlich heißt es *spiss*, *spissen* für *spiß*, *spizen*; vgl. auch *jets* jetzt.

ts für *s* steht im Anlaut für *Tsuppen* Suppe, im Inlaut in *Gatze* Gasse, vgl. den Gn. *Gatzenmeyer*. Sollten an der hd. Sprachscheide das nd. *gate* und das md. *gazze* miteinander verschmolzen und das so entstandene *Gatze* bis zu uns hinauf geschwemmt worden sein? Sollte in ähnlicher Weise das *t* in *in eolen tōiten* auch aus Mitteldeutschland stammen?

60. Altes *ch* ist geschwunden in *nō* nach und *dūar*, *dūar*, *dōr*, *dor*, *dur* durch. Die größeren Ortschaften, wie Gronau, Elze, Lauenstein sagen unter *hd.* Einfluß auch *dōrch*, s. 115.

Formenlehre.

A. Das Hauptwort.

61. Wie in den anderen *nd.* *Ma* ist der *Wemfall* verloren gegangen und nur noch in einigen *Restformen* erhalten (*middōges* u. s. f.). Er wird ersetzt durch Wendungen wie *dēn Biur sōin Hius*, oder *dat Hius von dēn Biurn*. Da aber der *Wemfall* sowohl der *Einzahl* als der *Mehrzahl* erhalten ist, unterscheidet unsere *Ma* noch drei Fälle: *Wemfall*, *Wemfall*, *Wemfall*. Der *Wem-* und der *Wemfall* hat in der *Mz.* der starken *m.* Wörter die *Endung -e*, der starken *w.* Wörter keine *Endung*, der starken *f.* Wörter *-e* und vor allem *-er*; die *w.* Wörter und die *f.* mit *Mz.* auf *-er* haben, wenn möglich, stets, die Wörter mit *-e* in der *Mz.* zuweilen *Umlaut*. Der *Wemfall* der *Ez.* wird bei den *m.* und *f.* starken Wörtern mit *-e* gebildet, bei den schwachen Wörtern mit *-en*, *-n*; der *Wemfall* der *Mz.* hat bei allen Wörtern die *Endung -en (-n)*.

I. Die starke Beugung.

62. 1. <i>m.</i> Wörter.	<i>Ez.</i>	<i>Mz.</i>
<i>Wf.</i> <i>dai Braif, Hof, Dach</i>	<i>dai Braiwe, Höwwe, Dōge</i>	
	(Brief, Hof, Tag)	
<i>Wmf.</i> <i>dēn Braiwe, Howwe, Dōge</i>	<i>dēn Braiwen, Höwwen, Dōgen</i>	
<i>Wnf.</i> <i>dēn Braif, Hof, Dach</i>	<i>dai Braiwe, Höwwe, Dōge</i>	
2. <i>f.</i> Wörter.	<i>Ez.</i>	<i>Mz.</i>
<i>Wrf.</i> <i>dat Pērt, Dauk</i> (Pferd, Tuch)		<i>dai Pēare, Daiker</i>
<i>Wmf.</i> <i>dēn Pēare, Dauke</i>		<i>dēn Pēaren, Daikern</i>
<i>Wnf.</i> <i>dat Pērt, Dauk</i>		<i>dai Pēare, Daiker</i>
3. <i>w.</i> Wörter.	<i>Ez.</i>	<i>Mz.</i>
<i>Wrf.</i> <i>dai Hant, Geos</i> (Hand, Gans)		<i>dai Henne, Gaiise</i>
<i>Wmf.</i> <i>der Hant, Geos</i>		<i>dēn Hennen, Gaiisen</i>
<i>Wnf.</i> <i>dai Hant, Geos</i>		<i>dai Henne, Gaiise</i>

Eine Anzahl mehrsilbiger Wörter männlichen Geschlechtes und die Verkleinerungswörter auf *-ken* bilden die *Mz.* auf *-s* und den *Wemfall*

der Ez. ohne -e, z. B. *Dischers Tischler, Schausters Schuster, Swegers Schwäger, Jungens Jungen, Iasels Esel, Wögens Wagen, Slöttels Schlüssel, Mēkens Mädchen*. Auch *Appels, Fügels Äpfel, Bōgel* habe ich gehört.

Es gibt auch Wörter ohne Nzendung, z. B. *Fenster, Dūarn* (Dornen).

II. Die schwache Beugung.

63.	m.	Ez.	m.		m.	Nz.	m.
Wrf.	<i>dai Hōse</i>	<i>Hase</i>	<i>dai Kūake(n)</i>	<i>Küche</i>	<i>dai Hōsen</i>	<i>dai Kūaken</i>	
Wmf.	<i>dēn Hōsen</i>		<i>dēr Kūaken</i>		<i>dēn Hōsen</i>	<i>dai Kūaken</i>	
Wnf.	<i>dēn Hōsen</i>		<i>dai Kūaken</i>		<i>dai Hōsen</i>	<i>dai Kūaken</i>	

Anm. 1. Die meisten männlichen Wörter dieser Kl. haben in der Ez. das *n* in den Werfall genommen und bilden nun die Nz. auf -s, z. B. *Balken - Balkens, Krögens Kragen*.

64. Bei den weiblichen Wörtern ist das *n* im Wem- und Wenfall der Ez. durchaus fest: *iuter Kerken* aus der Kirche; *nōr Kerken* zur Kirche; *hai tret in dai Pūarten* er tritt in die Pforte; *mit sōin(d)er Friun* mit seiner Frau; *'ne nōia Sprützen kaüpen* eine neue Spritze kaufen. Unserer Ma eigentümlich ist, daß das *n* häufig sogar in den Werfall tritt: *iuse Stium* (für *Stiuwe*), *Kūaken* unsere Stube, Küche; *mōine Mützen* meine Mütze; *upm Dōke sit 'ne Diu* (für *Diuwe*) auf dem Dache sitzt 'ne Taube.

Anm. Schwach werden auch Wörter wie *Dochder, Fōder, Mudder, Swester, Botter Butter, Ledder Leiter, Kōmer Kammer* gebeugt: *an sōinen Fōdern, fon sōin(d)er Muddern, iut'r Kōmern* aus der Kammer.

65. Aus der schwachen sind in die starke Beugung eingetreten: *Stunne* Stunde, *Raiuwe* Rube und oft *Riwwe* Rippe, so daß es heißt: *drai Stunne; dai Raiuwe stōt giut*.

B. Das Eigenschaftswort.

I. Beugung.

66. Es gibt zwei Klassen von Eigenschaftswörtern, solche, die in der ungebeugten Form keine Endung haben wie *groot* groß, *wit* weiß (alte *a*-Stämme), und solche, die in gleichem Falle auf -e ausgehen, wie *dicke* dick, *betrunken*, *draiuge* trocken, *dünne* dünn, *enge* eng, *hille* eilig, *maüe* müde.

67. Beim starken m. Eigenschaftswort ist der Werfall der Ez. durch den Wenfall verdrängt worden, z. B. *'n flōitigen Biurn schaffet wat*

ein fleißiger Bauer schafft etwas. Über *n* für *m* im Wemfall s. 52. *Es* lautet also beim *m. st.* Eigenschaftsworte in der Einzahl der *Wmf.* = dem *Wnf.* Das *st. sächl.* Eigenschaftswort hat die Endung *-et: en* *waiket Fell* ein weiches Fell.

Beispiel: *licht leicht.*

		<i>m.</i>	<i>f.</i>	<i>w.</i>
<i>Wrf. Ez.</i>		<i>licht, lichten</i>	<i>lichtet</i>	<i>lichte</i>
<i>Wmf.</i>		<i>lichten</i>	<i>lichten</i>	<i>lichter</i>
<i>Wnf.</i>		<i>lichten</i>	<i>lichtet</i>	<i>lichte</i>
<i>Wrf. Mz.</i>			<i>lichte</i>	
<i>Wmf.</i>			<i>lichten</i>	
<i>Wnf.</i>			<i>lichte</i>	

Anm. Aus *lütjet* ist durch Entgleichung *lütjek (lütjik)* geworden, das auch als Umstandswort gebraucht wird: *n' lütjek Mēken* ein kleines Mädchen.

68. Bei der schwachen Beugung ist nur zu merken, daß der *w. Wnf.* der *Ez.* *-e*, nicht *-en* hat: *set dek 'ne warme mütsen up sek* dir eine warme Mütze auf.

II. Steigerung.

69. Als eigentümlichste Erscheinung fällt auf, daß die 2. Steigerungsform dadurch zustande kommt, daß *-ste* an die 1. Steigerungsform gehängt wird: *eolt - ölder - öllerste* oder *ölderste*; *dai dümmersten Biuren hewwet dai dickersten Kartuffeln.*

Der Stammvokal wird bei der Steigerung zuweilen verkürzt:

greot - grötter - grötterste

heoch - högger - höggerste (auch höchterste).

„Am liebsten“ heißt gerne *upm laiwersten*. Merke noch *dē böwwerste* oder *büæwerste* (zu *būam* oben) der oberste.

C. Das Umstandswort.

70. Die alte Endung *o* des Umstandswortes ist als *e* erhalten, z. B. *balle bald, dat gait rasche, smecket gladde* das geht rasch, schmeckt angenehm; *faste backen* fest backen; *dulle röiten* toll reißen; *dat sit wisse* das sitzt fest; *hai slaik sek hille wēge* er schlich sich schnell weg; *sai ferjauch sek nich schlechte* sie erschrak nicht schlecht.

71. Die Verhältnismörter *an, af* ab, *dūar* durch, *for* vor, *für*, *in, iut* aus, *mit, up* nehmen als Umstandswörter ein *-e* an, das *ümme*

„um“ schon hat, heißen also dann *anne*, *awwe*, *düare*, *forre*, *inne*, *iute*, *mīe* (s. 10) *uppe*, z. B. *dai Kärke is iute*; *hai wait nich wūə hai'er anne is er weiß nicht, woran er ist*; *dōmīə* damit, *underdüare* unterdurch.

72. Woher stammt das *e*? Man könnte an folgende Erklärung denken: Mit den sog. „Adverbialpräpositionen“ werden zusammengesetzte Zeitwörter gebildet. Wir wissen schon, daß das 2. Mittelwort die Vorwischet abgewischt, *düarestēken* durchgestochen, *innebot* eingeheizt, *iute-stoppet* ausgestopft, *uppewossen* aufgewachsen. Vgl. noch *dōlefallen* hingefallen; *henegōn* hingegangen; *wēgegōn* weggegangen; *mīakūəm* mitgekommen und beachte *innerewennich* inwendig. Es wäre nun denkbar, daß sich von den zahlreichen Mittelwortformen dieser Art Formen wie *anne*, *awwe*, *inne* u. s. f. abgelöst hätten. Aber wäre nicht noch ein anderer Vorgang denkbar? Könnten sich nicht, den eigentlichen Umstandswörtern nachgebildet und vielleicht von *mīe* „mit“, *ümme* „um“ beeinflusst, für die Zeitwörter selbständige Umstandswörter auf *-e* gebildet haben und könnten sich nicht umgekehrt von Formen wie *mīə-kūəm* mitgekommen, *düare-mōket* durchgemacht, *anne-wossen* angewachsen u. s. f. die *e*-Mittelformen *ekūəmen* gekommen, *emōket* gemacht, *ewossen* gewachsen abgelöst haben?

73. Statt *riut*, *heriut* raus, heraus wird auch *(he)riuter* gesagt, statt *rup* herauf *rupper*. Am merkwürdigsten ist *rinter*, *herinter* herein, z. B. *hai bait herinter* er biß hinein. Den Anstoß zu diesen Neubildungen müssen *herunder* herunter, *hinder* hinter gegeben haben. An weiteren Umstandswörtern zähle ich noch auf: *iāsten* vorhin, *füdder* weiterhin, *upperstunt* im Augenblick, *lütjek* wenig, das auch schon als Eigenschaftswort gebraucht wird, *ümme un dümme* um und um, und das merkwürdige *anthānt* öfter, zuweilen, wofür in Betheln *andsant* gesagt wird.

D. Das Fürwort.

74. Die persönlichen Fürwörter s. unter 2. So, wie dort angegeben, lauten sie aber nur in stark betonter Stellung. Schwach betont, namentlich, wenn sie hinter dem Zeitwort stehen, erhalten sie, wie in allen Maa, eine verkürzte Form; es werden z. B. *ek* > *k*, *diu* > *de*, *e*, *hai* > *he*, *e*, *sai* > *se*, *et* > *t*, *wōi* > *we*, *jōi* > *je*, *ūəne* > *ne*: *haste* willst du? *haste* hast du? *sechte* „sagt er“; *watte* „was er“; *hest'ne fun* hast du ihn gefunden? Gerade dieses 'ne fällt den Nordniedersachsen auf. Noch mehr fällt ihnen auf, daß Mädchen und einfache Frauen nicht mit *sai* und *ūə*, sondern mit *öt* und *ūəne* bezeichnet werden.

75. Die besitzanzeigenden Fürwörter werden wie Eigenschaftswörter abgewandelt: *nō ūarer hochtōit nach ihrer Hochzeit*. Sie lauten: *mōin, dōin, sōin, iuse, iue, ūar*.

Merke: *for mōinentwēgen* meinetwegen.

76. Die hinzeigenden Fürwörter. 1) Das bestimmte Geschlechtswort.

	m.	f.	m.	
Wrf. Gz.	<i>dai, dē, de</i>	<i>dat, dət, 't</i>	<i>dai, dē, də</i>	Wz. <i>dai</i>
Wmf.	<i>dēn(e)</i>	<i>dēn, dən, 'n</i>	<i>dēr</i>	<i>dēn, dən'n</i>
Wnf.	<i>dēn(e)</i>	<i>dat</i>	<i>dai</i>	<i>dai</i>

2) *düsse* dieser

	m.	f.	m.	
Wrf. Gz.	<i>düsse</i>	<i>düt</i>	<i>düsse</i>	Wz. <i>düsse</i>
Wmf.	<i>düssen</i>	<i>düssen</i>	<i>düsser</i>	<i>düssen</i>
Wnf.	<i>düssen</i>	<i>dat</i>	<i>dat</i>	<i>düsse</i>

z. B. *in düsser swōren tōit; in düssen swōren tōiten*.

Anm. Das *ss* ist stimmhaft.

Fragewörter.

77. *wēr* wer? *wēme* wem, wen? *wat* was?

Anm. Das einzige Fürwort, bei dem der Wemfall den Wenfall aus dem Felde geschlagen hat.

wecke, wecket welcher, welches, welche? wird wie ein ft. Eigenschaftswort abgewandelt.

wūa wo? wie? *wūafiale* wieviele? *wūanēir* wann? *wūarümme* warum?

Unbestimmte Fürwörter.

78. *al* all; *alles* (ein alter Wesfall?) alles; *niks* nichts; *wat* etwas; *wecke* einige (niemals rückbezüglich); *aine, 'ne* man; *sülm, sülmst* selbst; *de sülwē, sülwichte* derselbe; *mannich* manch; *nemmes* niemand; *nain* fein, wofür die Jüngeren immer mehr *kain* sagen; *jōider* jeder s. 47.

E. Zahlwörter.

	a) Grundzahlen	b) Ordnungszahlen
79.	<i>ain(e)</i>	<i>dai</i> erste
	<i>twai(e)</i>	„ <i>twaitē</i>
	<i>drai(e)</i>	„ <i>dridde</i>
	<i>faire</i>	„ <i>fiāre; faiāte;</i>
	<i>sestain(e)</i>	<i>fiāte</i> (jüng. Form)
	<i>sīamtain(e)</i>	
	<i>achtain(e)</i>	
	<i>nīgentain(e)</i>	

<i>fōiw(e)</i>	<i>twintich</i>	<i>dai fifte (füfte)</i>
<i>sess(e)</i>	<i>drittich</i>	„ <i>seste</i>
<i>sīam</i>	<i>förtsich, fürtsich</i>	„ <i>sīamte</i>
<i>acht(e)</i>	<i>fuftsich</i>	„ <i>achte</i>
<i>nīgen</i>	<i>sechtsich</i>	„ <i>nīgente</i>
<i>tain(e)</i>	<i>sōipsich</i>	„ <i>tainte</i>
<i>ölm</i>	<i>achtsich</i>	„ <i>ölfte</i>
<i>twölw(e)</i>	<i>naüntsich</i>	„ <i>twölfte</i>
<i>drittain(e)</i>	<i>hundert</i>	„ <i>drittainte</i>
<i>fīartain(e)</i>	<i>diusent</i>	„ <i>fiertainte</i>
<i>foftain(e)</i>		„ <i>foftainte</i> u. f. f.

F. Verhältnismörter.

80. Mit dem Wenfall: *bōi* bei; *fon* von; *iut* aus; *mit*; *nō* nach; *sōit* seit; *tau* zu.

Mit dem Wenfall: *dūar*, *dūar*, *dör*, *dörch* durch; *for* für; *ōne* ohne; *ümme* um.

Mit Wem- und Wenfall: *an*; *for* vor; *gīgen* gegen, neben, gegenüber; *hinder* hinter; *mank*; *under* unter; *ūawer* über; *up* auf. *Hai gait int Felt*; *hai is in Felle*.

G. Das Zeitwort.

I. Das starke Zeitwort.

a) Die Endungen.

81. 1) Der Gegenwartsform.

α. Wirklichkeitsweise: *-e*; *-est*, *-st*; *-et*, *t*; *-et*; *-et*; *-et*.

β. Befehlsweise: —; — *-et*.

82. Bei fast allen starken Zeitwörtern ergibt sich ein Wechsel des Stammvokals in der 1. Person der Ez. einerseits, und der 2. und 3. Person anderseits (*ek schrōiwe*, *diu schrifst*, *hai schrift*). Er ist dadurch entstanden, daß der lange Stammselbstlaut gekürzt oder der kurze nicht gelangt worden ist, da er infolge alter Ausstößung des Endungselbstlautes vor Doppelmitlaut stand.

82. 2) Der Vergangenheitsform (Präteritum).

Vorbem. Die Vergangenheitsform kommt auch in der heimischen Ma immer mehr außer Gebrauch, wenn auch langsamer und allmählicher als in den Küstenmaa. Sie wird in Hauptsätzen durch die Vollendungs-

form mit haben und sein ersetzt, in Nebensätzen, namentlich in Bedingungsätzen mit die „täte“ umschrieben; wenn hai mek helpen die wenn er mir hülfe.

- α) Wirklichkeitsweise: —; -est, -st; —; -en; -en; -en
 β) Bedingungsweise: -e; -est; e; -en; -en; -en
 δ) 2. Mittelwort: -en.

84. Der alte Wechsel zwischen dem Vergangenheitsstammvokal der 1. u. 3. P. der Gz. einerseits und der Mz. und der 2. P. der Gz. andererseits ist in unserer Ma noch in weitem Umfange erhalten, am reinsten in der 4. und 5. Ablautsreihe (*ek sat* ich saß, *diu saitest*, *hai sat*; *wōi saiten*, *jōi saiten*, *sai saiten*). Erst in neuerer Zeit nehmen die Ausgleichs zu. Zu bemerken bleibt ferner, daß nicht, wie in den nordniedersächsischen Ma, Endung und Vokal der Bedingungsweise (am Umlaut erkennbar) die der Wirklichkeitsweise verdrängen. Man vgl.

meckl.: *ik fūn* (< *fünne* < *fundi*), *du fūnnst*, *hei fūn*; *wī, jī, sei fūn*
 Betheln: *ek funt*, *diu fūnnest*, *hai funt*; *wōi, jōi, sai funnen*.

b) Die Beugung.

85. 1. Ablautsreihe.

As.: $\bar{i} - \bar{e}^2 - i - i$

Betheln: $\bar{o}i - ai - \bar{i}\bar{a} - \bar{i}\bar{a}$

Beisp.: *blōiwe* — *blaif* — *blīam* — *eblīam*
 bleibe — blieb — blieben — geblieben.

Gegenw.: *blōiwe*, *blifst*, *blift*; *wōi, jōi, sai blōiwet*.

Berg.: *blaif*, *blīawest*, *blaif*; *wōi, jōi, sai blīam*.

Der Ausgleich *ek blaif* — *wōi blīam* ist in vollem Fluß.

Besondere Fälle:

- 1) *ek rōiā*, *diu rist*, *hai rit*; *wōi rōiāt* u. s. f. reiten (59); *ek rait*, *diu riāst*, *hai rait*, *wōi riān* ich ritt; *ek riā* ich ritte; *erian* geritten (10b).
- 2) Wörter auf *t*, *d*, *p*: *ek rōite*, *diu rist*, *hai rit*, *wōi rōitet* u. s. f. reißen; *ek rait*, *diu rettest*, *hai rait*; *wōi retten* ich riß; *ek rette* ich risse, *eretten* gerissen s. 5.

86. 2. Ablautsreihe.

As.: $eo, iu - \bar{o}^2 - u - o$

Betheln: $ai, iu - \bar{u}\bar{a} - \bar{u}\bar{a} - \bar{u}\bar{a}$

Beisp.: a) *schaite* — *schūat* — *schūaten* — *eschūaten* schießen
 b) *kriupe* — *krūap* — *krūapen* — *ekrūapen* kriechen.

Gegenw.: *schaite*, *schüst*, *schüt*, *wōi schaitet* u. s. f. schießen
kriupe, *krüpst*, *krüpt*, *wōi kriupet* kriechen.

Berg.: *schūat*, *schūatest*, *schūat*, *eschūaten* schoß; *schūate* schöffe;
eschūaten geschossen; *ekrūapen* gekrochen.

Die Berg. müßte eigentlich heißen: *ek scheot*, *diu schūatest*, *hai scheot*,
wōi schūaten u. s. f. Im Nordostzipfel (s. 121) heißt es auch *ek scheot*.
 Während hier aber das *eo* < *au* auch in die Mz. getreten ist (*wōi*
scheoten), ist umgekehrt im übrigen Teil des Gebietes das *ūa* der Mz.
 in die Gz. getreten, wie überhaupt diese Ablautsreihe am meisten gestört
 erscheint.

Besondere Fälle: Von *tain* ziehen ist die 1. Pl. der Gegenw. ab-
 handen gekommen und wird von dem gleichbedeutenden *trecken* gebildet,
 also: *ek trecke*, *diu tuist*, *hai tuit*. Die Berg. heißt mit grammatischem
 Wechsel *ek tuch* (*teoch*) — *wōi tügen*. Der gramm. Wechsel spielt auch
 eine Rolle bei den beiden Wörtern für „frieren“ und „verlieren“. Beide
 haben 2 Nennformen, die ältere *ferlaisen*, *fraisen* und die neuere *fer-*
laires, *frairen*. Mit diesen Doppelformen heißt die Gegenw.:

{ *ek ferlaise*, *diu ferlüst*, *hai ferlüst*, *wōi ferlaiset* u. s. f.
 { *ek ferlaire*, „ „ „ „ „ *verlaireset*.

Die Berg. *ek ferlūar*; *ferlūaren* verloren.

87. 3. Ablautsreihe.

a) Der Stamm geht auf *n* + Mitlaut aus.

Wf.: *i* — *a* — *u* — *u*

Beth.: *i* — *u* — *u* — *u*

Beisp.: *finne* — *funt* — *funnen* — *efunnen* — *ek fünne* ich fände.

Anm. In der Mz. der Vergangenheit dringen die umgelauteten ü-
 Formen vor (*wōi fünnen*, *sprünge* u. s. f.).

Gegenw.: *ek spinne*, *diu spiñst*, *hai spiñt*, *wōi spinnet*.

Anm. *hinken* ist schwach geworden.

b) Der Stamm geht auf *r*, *l* + Mitlaut aus.

α) *l* + Mitlaut.

e — *u* — *u* — *u*

Beisp.: *helpe* — *hulp* — *hulpen* — *ehulpen*. Bedingweise: *hülpe*.

Gegenw.: *helpe*, *helpest*, *helpet*; *helpet* u. s. f.

Hierzu gehören u. a. *gellen* gelten, *schellen* schelten und sind getreten: *swemmen* schwimmen und *wenken* winken (s. 40); doch bildet *wenken* fast nur noch schwache Formen, außer *ewunken*.

β) *r* + Mitlaut.

ä, a — o — o — o

Beisp.: *starwe* — *storf* — *storm* — *estorm* sterben
basten — *bost* — *bosten* — *ebosten* (54) bersten.

Gegenw.: *starwe*, *stärft*, *stärft*.

Besondere Fälle: Bei *wiarn* werden, das auch hierher gehört, erklären sich die Unterschiede (*wüart*, *wüaren*, *ewüaren*) aus dem frühen Schwund des *d* hinter *r* (49).

Anm. In dieser Gruppe tritt in der Vergang. noch der Wechsel des Stammvokals hervor: *ek storf*, *diu störwest*, *hai storf*; *wöi störwen*.

88. 4. Ablautsreihe.

a) Der Stamm geht auf *m* aus.

Af. *i*, *e* — *a* — *ā* — *o*

Die beiden hierher gehörenden Wörter, *kūam* kommen und *nūam* nehmen, haben in der Gegenw. einen abweichenden Selbstlaut. *kūam* (af. *cuman*) verdankt sein *u* > *ū* dem *w*-Schwund von germ. *quēman*, und *nūam* hat sich, wie es scheint, im Gegenwartsstamm (s. 9c u. 121) an *kūam* angelehnt.

Gegenw.: *kūame*, *kūmst*, *kūmt*; *kūamet*
nūame, *nūmst*, *nūmt*; *nūamet*
kum komm, *nūm* nimm.

Berg.: *kam* — *kaim*; *kūam*
nam — *naim*; *enūam*.

b) Der Stamm geht auf einen anderen Mitlaut aus.

Beth. *ē* — *ū*(a) *ū* — *ū*

Beisp.: *brēke* — *brūak* (*brak*) — *brūaken* — *ebrūaken*
Gegenw.: *brēke*, *brekst*, *brekt*. Bedingweise: *ek brūake*.

Ebenso gehen: *drēpen* treffen, *stēln* stehlen, *swēren* schwören, *sprēken* sprechen, *befēln* befehlen.

Die alten Formen der Berg. *brak*, *drap* werden von alten Leuten jetzt noch gebraucht, nicht aber *stal*. Die jungen Formen stammen aus der 2. Ablautsreihe.

89. 5. Ablautsreihe.

As. \ddot{e}, i — a — \bar{a} — \ddot{e}
 Beth. $\bar{i}\bar{a}, \bar{e}, i$ — a — ai — \bar{e}, e

Beispiele: 1) *giawe* — *gaf* — *gaim* — *egiām* geben
 2) *ēte* — *at* — *aiten* — *egetten* (s. 5) essen
 3) *ligge* — *lach* — *laigen* — *elēgen* liegen.

Gegenw.: *giawe*, *gifest*, *gift*; *ligge*, *lichst*, *licht*, aber *ēte*, *est*, *et*.

Regel: In der 2. und 3. Pl. der Gz. der Gegenw. haben \bar{i} die Wörter, die in der 1. Pl. $\bar{i}\bar{a}$ oder i haben, aber \ddot{e} die Wörter, die in der 1. Pl. \bar{e} haben. Vgl. 87 u. 88. Wie $\bar{e}ten$ gehen noch $\bar{e}ren$ fressen, $\bar{e}rgēten$ vergessen, $\bar{e}sen$ lesen, $\bar{e}men$ messen, $\bar{e}ren$ treten (*trat*) doch vgl. § 5; wie *liggen* gehen *sitten* sitzen, *bidden* bitten (ja-Stämme).

Besondere Fälle: (ge)schain geschehen und *sain* sehen gehören hierher nur noch mit den Formen der Vergang. *geschach*, *sach* (statt *saien* sah) hört man auch *saigen*). Die übrigen Formen sind in die 2. Kl. übergetreten und haben sich nach *tain* gerichtet: *ek saie*, *diu suist*, *hai suit*. Doch *esain*, *geschain* gesehen, geschehen.

90. 6. Ablautsreihe.

As. a — \bar{o}^1 — \bar{o}^1 — a
 Beth. \bar{o}, a — *au* — *aii* — \bar{o}

Beispiele: 1) *grōwe* — *grauf* — *graiim* — *egrōm* graben
 2) *wasse* — *woss* — *wossen* — *ewossen* wachsen.

Gegenw.: *grōwe*, *grōfst*, *grōft*; *wasse*, *wassest*, *wasset*.

Wie *grōm* geht auch noch *slōgen* schlagen, *jōgen* jagen, *sek verjōgen* erschrecken, *frōgen* fragen. Die 3 letzteren bilden auch schwache Formen.

Besondere Fälle: Statt *slōgen* wird in der Gegenw. gern *slōn* (*slaist*, *slait* s. 21) und entsprechend *eslōn* statt *eslōgen* gebraucht. „tragen“ heißt mit Umlaut *drēgen* (*drechst*, *drecht*); *frōgen*, *jōgen* bilden die Vergang. *frauch*, *jauch*, das Mittelwort der Vergang. schwach (*efrōcht*).

91. Die ursprünglich stammverdoppelnden (reduplizierenden) Zeitwörter.

a) 3wörter mit as. a + Doppelmitlaut.

- 1) *fangen* (*fange*, *fengst*, *fengt*) — *fong* (*fung*) — *fōgen* — *efangen*
- 2) *hengen* (*henge*, *hengst*, *hengt*) — *hung* — *hūngen* — *ehenget*
- 3) *fallen* (*falle* *felst*, *felt*) — *fell* — *fellen* — *efallen*

- 4) raupen rufen (*raupe, röpst, röpt*) — raip — raipen — eraupen
 5) blōsen blasen (*blōse, blest, blest*) — blais — blaisen — eblōsen
 6) hēiten heißen (*hēite, hest, het*) — hait — haiten — ehēiten.

Schwach sind geworden: *stāiten* stoßen, *rōan* raten, *brōan* braten
 und in weitem Umfange auch *blōsen* blasen, *hengen*.

92. Ursprüngliche Wörter auf -mi.

a) *sōin* sein. (Die Grundform *wēsen* fehlt in unserer Ma.)

Gegenw.	Berg.	
<i>ek bin</i>	<i>was</i>	<i>ewest</i> gewesen.
<i>diu bist</i>	<i>wūeret</i>	<i>sōi</i> sei; <i>sōit</i> seid.
<i>hai is</i>	<i>was</i>	
<i>wōi, jōi, sai sint</i>	<i>wūären.</i>	

Statt *ek bin* sagen ältere Leute in den entlegeneren Dörfern noch *ek sin*.

b) *daun* tun.

<i>ek daua</i>	<i>dīa</i>	<i>edōn</i>
<i>diu daist</i>		
<i>hai dait</i>		
<i>wōi, jōi, sai dauet</i>	<i>dīan</i>	zu tun heißt <i>tā daune</i> .

c) *stōan* stehen.

<i>ek stōa</i>	<i>stunt</i>	<i>estōn</i>
<i>diu staist</i>	<i>stünnest</i>	
<i>hai stait</i>	<i>stunt</i>	
<i>wōi, jōi, sai stōat</i>	<i>stünnen, selten stunnen.</i>	

d) *gōan* gehen s. 91, 4.93. Die sog. *Praeterito-Präsentia*.

Vorbem.: Die Gegenwartsform zeigt, da sie ursprünglich eine Vergangenheitsform war, zwischen Gz. und Nz. Wechsel des Stammvokals, s. 84.

1. *wetten* wissen.

wait, waist, wait-wettet; ek wuste; ewust.

2. *dūgen* taugen.

*dūge, dōchst, dōcht-dūget; ek dochte; edocht; vgl. dūgenisch nichts-
 nützig; Dūgenicht Taugenichts.*

3. *kōnnen* können.

kan-könt; ek konne, Bedingweise könne, ekont.

4. *drūam* dürfen.

draf-drūawet (drōwwet); drofte-dröfte; edroft s. 55.

5. *müagen* mögen.

mach-müaget; *ek mochte-möchte*; *emocht*.

6. *söln* sollen.

sal-sölt (*sült*); *ek solle* (*sölle*)-*sölle*; *esolt* (*esölt*). In den abgelegenen Dörfern und bei den Alten heißt es noch vielfach *schal*; *diu schast* ist fast allgemein.

7. *mötten* müssen.

mot, most, mot - wöi möttet; *ek moste* (*möste*)-*möste*; *emost* (*emöst*). Daß *ö* dringt, namentlich im Südwesten, auch in die Gz. der Gegenw. (*ek möt*).

8. *wiln* wollen.

<i>ek wil</i>	<i>wöi wilt</i> ;	<i>ek wol(le)</i> ;	<i>wöi woln</i>
<i>diu wut</i> (<i>wuttu?</i> ; <i>wutte?</i>)	<i>diu wost</i>	<i>ewolt</i>	
<i>hai wil</i>	<i>hai wol</i>		

II. Das schwache Zeitwort.

a) Die Endungen.

94. 1) Der Gegenwartsform.

α. Wirklichkeitsweise: *-e, -est, -et, t; -et, -et, -et*.

β. Befehlsweise: *-e; -et*.

z. B. *ek melle* ich melde, *diu mellest*, *hai mellet* (*meßt*); *wöi, jöi, sai mellet*, *melle melde*.

95. 2) Der Vergangenheitsform.

α. Wirklichkeitsweise: *-e, -est, -e; -en, -en, -en*.

β. 2. Mittelwort: *-et*.

z. B. *ek melle* ich meldete, *diu mellest*, *hai melle*, *wöi, jöi, sai mellen*.

Die alte Endung *-de* ist bei allen Zeitwörtern verloren gegangen (*mōke* < *mākede* machte). So kommt es, daß die 1. und 2. Pl. der Gz. den entsprechenden Gegenwartsformen völlig gleichlauten: *ek flicke* ich flicke und ich flicke; *diu mōkest* du machst und du machtest.

b) Die Beugung.

96. 1) Der Stammvokal bleibt in allen Formen unverändert. Beispiele: *ek melle* s. ob.; *ek liāwe* ich lebe, *diu liāwest*, *hai liāwet*, *wöi liāwet* . . .; *ek liāwe* ich lebte; *eliāwet* gelebt. Das ist der Fall bei allen Wörtern mit kurzem, aber auch bei sehr vielen mit langem Stammvokal, überhaupt bei der Mehrzahl der schw. Ztwörter.

97. 2) Der lange Stammvokal wird verkürzt, und zwar in der 2. und 3. Pl. der Gegenw., in der Vergangenheitsform und in dem

Mittelwort der Bergang. Die Verkürzung ist dadurch herbeigeführt worden, daß nach Ausstoßung des Bindevokals der Wurzelvokal sich vor Doppelmitlaut befand. Es kommen vor allem Stämme in Betracht, die auf Zahnlaut oder *p, k* ausgehen.

- 1) *baüte* zünde an, *böst, böt* — *bodde* — *ebot*
- 2) *maüte* begegne, *möst, möt* — *modde* — *emot*
- 3) *staute* stoße, *stöst stöt* — *stodde* — *estot*
- 4) *blaüe* blute, *blöst, blöt* — *blodde* — *eblot*
- 5) *haüe* hüte, *höst, höt* — *hodde (hudde)* — *ehot (ehut)*
- 6) *duie* deute, *düst, düt* (*bedüt* bedeutet) — *dudde* — *edut*
- 7) *luie* läute, *lüst, lüt* — *ludde* — *elut*
- 8) *kaiüpe* kaufe, *köfst, köft* — *koft* — *ekoft*
- 9) *daiüpe* taufe, *döfst, döft* — *doft* — *edoft*
- 10) *saiüke* suche, *söchst, söcht* — *sochte* — *esocht*
- 11) *glaiüwe*¹⁾ glaube, *glöfst, glöft* — *gloft* — *egloft*
- 12) *taiüwe* warte, *töfst, töft* — *toft* — *etoft*.

Von *brōan* braten, *lōan* laden, *rōan* raten heißt die Gegenw. *ek lōe*, *diu lōest*, *hai lōet* u. s. f., die Bergang. *ek lōe* ich ladete.

98. *hem* haben, *leggen* legen, *seggen* sagen

- 1) *ik hewwe wōi hewwet ek harre ich hatte ehat gehabt*
diu hest ek härre ich hätte
hai het
- 2) *ek segge, hai secht (segget), hai sē(ə) er sagte, esecht*
- 3) *ek legge, hai lecht (legget), hai lē(ə) legte, elecht.*

Von der Jugend hört man schon *sechte, lechte*.

99. *denken, bringen*.

<i>denke</i>	<i>dachte</i>	<i>edacht</i>
<i>bringe (diu bringst, hai bringt)</i>	<i>brochte</i>	<i>ebrocht</i>

100. Sog. Rückumlaut ist unserer Ma fremd: *ik hef'ne nicht ekeñt* ich habe ihn nicht gekannt; *dat ganze hius is awwebreñt* (abgebrannt).

101. *kōiken* kucken, *krōigen* kriegen, *sliuken* schlucken und zum Teil auch *jōgen* und *frōgen* sind stark geworden.

¹⁾ Die ältere Form ist *laiüwe*.

Aus der Geschichte der Mundart.

102. Auffälligen Umlaut zeigen folgende Wörter: *blaiian* bluten (s. 94); *Dön(d)er*, *dön(d)ern*, *Dön(d)ersdach* Donner, donnern, Donnerstag; *föddern* fordern; *Vödderrat* Borderrad; *Gröschén* Groschen; *hengen* hangen und hängen; *Laiüwe* Laube; *Muirker* Maurer; *stöddern* stottern. In *Dörp*, *Därp* (117) Dorf, *Düarn* Dorn, *Hüarn* Horn, ebenso in *Anschüete* stammt der Umlaut aus der Mz., in *jüst* „gerade jetzt“ aus der französischen Aussprache.

Bei *klöppen* klopfen, *dengeln* (Eg. *Klöpper*), *pröppen* pflöpfen, *Stöppel(n)* Stoppeln hat nur der Osten des Gebietes Umlaut.

102a. Bemerkenswert ist *oppenn* opfern, En. *Oppermann* = Opfermann, Küster. Das aus lat. *operari* stammende Wort ist über Süd- und Mitteldeutschland nach Niederdeutschland gewandert. Es muß entweder nach hier gekommen sein, bevor in Ober- und Mitteldeutschland $p > pf$ verschoben war, oder es ist auf nd. Boden pf in p umgestellt worden.

103. Unter Einwirkung von gerundeten Nachbarlauten (Lippenlauten) hat Rundung von $e, i > ö, ü$ stattgefunden in *düsse* dieser; *frömt* fremd, *Frömmé* Fremde (A. Lasch nimmt Mnd. Gr. § 169 Ablautsverhältnis an); *Kriüwe*, *Kriübbe* Krippe; *Mülm* Stauberde; *nüarn* nehmen (9c, 88); *ölm* 11, *ölfte* 11^{te} (unter Einwirkung von *twölf*, *twölfte*); *sülm*, *de sülwe* selbst, derselbe; *Sprütse*, *sprütšen* Spritze, spritzen; *üimmer* (bei alten Leuten auch *jüimmer*) immer; *üane* (< *öne*) ihn, *Wöselken* Wiesel. Über *Schüirm* usw. für *Schirm* s. 39.

104. Aber auch Entrundung kommt vor: *Blaidorn* (En.) < *Blaiüdorn* = Blühdorn; *Böksen* (< engl. *buckskins*); *Flaiä* Flöhe; *Kaiä* Kühe; *Flaitje* (mnd. *vloite*) = *Flaitjepöipe*, *flaitjen* Pfeife, pfeifen. Hierher gehören auch *Därp* Dorf u. s. f. in einem kleinen Teile des Gebietes (117) für *Dörp* u. s. f.

105. Es haben abweichend vom Hd. u. a.

Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	Sächliches Geschlecht
<i>Brill</i> Brille	<i>Fleo</i> Floh	<i>Löif</i> Leib
<i>Dauk</i> Tuch	<i>Munt</i> Mund	<i>Speck</i>
<i>Gasten</i> Gerste		<i>Strick</i>
<i>Koppel</i> Koppel		
<i>Lampe(n)</i> Lampe		
<i>Lusten</i> Lust		
(Ek hewwe keinen Lusten).		

106. Wenn Verbindungen von Verhältnißwort und Hauptwort nicht im Sinne eines Einzelfalles, sondern in formelhafter Verwendung stehen, so fällt das bestimmte Geschlechtswort meistens fort, z. B. *in Koppe* im Kopfe, *in Munne* im Munde, *in Sinne* im Sinn, *in Hiuse* im Hause, *in Stalle* im Stalle, *in Felle* im Felde, *in Bedde* im Bett, *an Enne* am Ende, *nō Schaule* nach der Schule, *in Wēge* im Wege.

Aus der Wortbildungslehre.

107. Die af. sächliche Bildungssilbe *-isli* erscheint als *-lse*, oder, wenn der Stamm schon *l* enthält, als *-se* und dient namentlich zur Bezeichnung von Sammelnamen, z. B. *Knüttelse* Strickzeug; *Stippelse* Funke; *Wörtelse* Haufen von losen Wurzeln; *Drüppelse* Tropfenfall; *Füllese* Füllsel; *Schellese* Tracht Schelte.

108. Mit *-ige* für *-inge* werden weibliche Wörter gebildet, z. B. *Dünnige* (mnd. *dünninge*) Schläfe; *Fertellige* Erzählung; *Löinige* Wäscheleine; *Richtige* Richtefest; *Slüppige* Durchschlupf. Vgl. *Franigen* Fransen, *Hērich* Häring.

109. Von Handwerkeramen auf *-ker* nenne ich: *Büaker* Böttcher; *Muirker* Maurer; *Pötjer* Töpfer. Andere Wörter auf *-er*: *Döbber* Läuberich, *Mülter* Maulwurf.

110. Die lebensfähigste Bildungssilbe bei Eigenschaftswörtern ist *ich* < *ig*. Sie hat Mittelwörter der Gegenw. in Eigenschaftswörter verwandelt, z. B. *glaiinich* glühend, *kūakenich* kochend, *passich* passend (aber *stoppent ful* gestopft voll), einsilbige Wörter zweisilbig gemacht, z. B. *halwich* halb, *drōistich* dreist, *hollich* hohl, oder gar in der erweiterten Form *-erich* dreisilbig gemacht: *haiserich* heiser, *swēterich* schweißig, *solterich* salzig. Aus hd. ordentlich ist *ollich* geworden.

111. Eigenartig sind die Eigenschaftswörter auf *-ern*: *knūakern* beinern; *beheolern* von gutem Gedächtnis; *fergettern* vergeßlich; *schē-mern* verschämt.

112. Die eigentliche Verkleinerungssilbe ist *-eke*, *-ke*, *-ken*, z. B. *Blaiūmeken* Blümchen, *Eckerken*, *Eikelken* Eichhörnchen; *Haiūneken* Hühnchen; *Huiseken* Häuschen; *Köpken* Obertasse; *Mēiseken* Meise; *Swōleke* Schwalbe; *Wōselken* Wiesel. Vgl. das Itw. *begaiūseken* begütigen.

113. Nach *t* aber heißt die Verkleinerungssilbe durchaus *-je*, vgl. *Pötjer* < *Pötker* Töpfer. Ich kann hier nur einen Teil der in unserer Ma auffallend zahlreichen Verkleinerungen dieser Art auführen:

a) Hauptwörter: *Boltjen* Bonbons; *Brötjen* Backobst; *Faitjen* Füßchen; *Flaitje* Pfeife (bes. aus Weidenbast); *Fitje* Flügel (neben *Flunk*), dazu: *böin Slōfitjen krōigen*, vgl. hd. Fittich; *Güntje* (mnd. *günteke*) Tülle am Topf; *Habutjen* Hagebutten; *Hitjen* (mnd. *hiddeke*) Ziegenlamm (westfäl. *hitte* Ziege); *Kitjen* (meistens *Kitschen* gesprochen) Gefängnis; *Kinkerlitjen* Kleinigkeiten; *Sommermetjen*, *-netjen* (52) Altweibersommer; *swōinepütjen* Schweinepfoten; *Beddespunje* (für *spundje* < lat. *sponda*) Bettstelle. F. Dahlberg stellt 7. II S. 8, Grubenh. *spunnige* zu *spuninge* s. 108. Dazu kommen Vornamen wie *Ditjen* Dietrich, *Netjen* Antoinette.

b) Eigenschaftswörter: *Höltjenappel*, *Höltjenbiarn* (mnd. *höltik*) Holzapfel, *Holzbirne*; *Swartjedüarn*, *Witjedüarn* Schlehdorn, Weißdorn.

c) Zeitwörter: *dentjen* tänzeln; *flaitjen* pfeifen; *flentjen* den angenehmen Schwerenöter spielen, Gn. *Flentje*, *früntjen* zärtlich sein, lieblosen; *klüntjern* basteln; *pütjern* gern trinken; *schütjern* gern schießen; *sprütjen* spritzen; *strentjen* (vgl. mnd. *strenten*) spritzen (von Kindern, mit der Hand oder mit der aus Holunderholz selbstverfertigten *Strentje-büsse* Handspritze); *witjen* weißen.

Laut-, Wort- und Mundarten-Geographisches.

A. Die mundartlichen Abweichungen innerhalb des Gebietes.

Das Gebiet zwischen Hildesheimer Wald und Ith wird durch in gleicher Richtung (nach Nordwesten) streichende Bergzüge in 4 Mulden geteilt, von denen die beiden ersten vor Gronau ineinanderlaufen und eine doppeltbreite Mulde bilden. Die Mulden liegen zwischen: 1. Hildesheimer Wald und den Sieben Bergen; 2. den Sieben Bergen und dem Kulf; 3. dem Kulf und den Quinger-Thüster Bergen, die wir nach dem nördlichen Ausläufer Kahnstein nennen wollen; 4. dem Kahnstein und dem Ith. Alle Mulden münden in die im Norden vorgelagerte große west-östliche Verkehrsstraße, die für uns bei Koppenbrügge (zwischen Ith und Osterwald-Deister) anfängt und bei Nordstemmen endet, aber nur ein Teil der uralten Völkerstraße zwischen Hameln-Hildesheim, Minden-Braunschweig, Köln-Magdeburg ist. In der zweiten Mulde fließt der Hauptfluß des Gebietes, die Leine, an ihm liegen Brüggen, Banteln, Gronau, Burgstemmen. Die zweite Mulde und die vereinigte erste und zweite Mulde sind also gleichbedeutend mit dem Leinetal.

Um.

114.

Wie im Westfälischen und im angrenzenden Südgebiete heißt das Verhältniswort „um“ auch in unserem Gebiete fast durchweg *ümme*. Die in südöstlicher Richtung ziehende Grenzlinie zwischen *ümme* und *umme* geht vom Deister an Eldagsen und Lamspringe vorbei auf Wolfsbagen i. S. zu und schneidet von unserem Gebiete nur Nordstemmen und Hegersum ab, die also *umme* sagen, während man in den Nachbardörfern Mahlerden und Burgstemmen meistens schon *ümme* und in Betheln nur noch *ümme* hört.

Durch.

115.

Wie im Westfälischen, aber anders als im angrenzenden Südgebiete tritt auffallender Weise auch „durch“ in unserer Ma fast durchweg in der umgelauteten Form auf. Nur die südlichsten Dörfer der 1. Mulde haben die sonst ostfälische umlautslose Form: in Westfeld, Beze, Sibbesse heißt, wie im Götting.-Grubenhagenschen, durch: *dūr*. Die umgelautete Form tritt westlich der Leine als *dör* (vgl. *för* vor, für), östlich der Leine, doch Elze eingeschlossen, in der betonten Form *dūr* (< vormnd. *thuri*) auf. In den Städten und Flecken (Gronau, Elze, Lauenstein) sagt man auch, halb hochdeutsch, *dörch*, Duingen (129) sagt *dor*.

116. Die Leine ist auch für manche anderen Spracherscheinungen die Grenze, oder doch die ungefähre Grenze.

Östlich der Leine heißen „durch“ *dūr*, „hören“ *hūaren*, „Woche“ *Wēke*, *Wecke*, „Mittwoch“ *Middewecken*, „wenig“ *wennich*, „mehr“ *mēir*, „Mädchen“ *Mēken*, „klettern“ *klaiān*; westlich der Leine *haiären*, *Woche*, *Middewochen* (hd.), *wēinich* (Nordwestflecke *wēinich*), *mēr*, *Maikē(n)* *klōtern*. Dazu treten: D. *Nōten* Atem, *Sommernetjen* Marienfäden. W. *ōten*, *Sommermetjen* (52).

Einzelheiten: in Elze gilt *haiären* und *hūaren*; *Middewecken* gilt auch noch in Lübbrechtsen und Rott (4. Mulde), in Deinsen hört man die ältere neben der neueren Form. In Lübbrechtsen und Mehle dringen *wennich* vor (in Elze gilt nur *wennich*); jenseits der Leine wird nur in Elze und Deinsen *Mēken* gesagt; *klaiān* reicht südlich nur noch bis zur Linie Sibbesse-Wallenstedt. Es scheint, als ob *Maiken*, *klaiān* und *wēinich* auch den plattdeutsch Sprechenden zu plattdeutsch klingen und als ob *Mēken*, *wennich*, *klōtern* ebenso wie *Middewochen* vordringen.

Das Wort *Uitse* (*Uitsche*) in der Bedeutung Frosch wird nur östl. der Leine gebraucht, Kröte heißt hier *Lork*, das zugleich eine scherzhaft scheltende Bezeichnung für kleine Kinder ist; westl. der Leine ist

Uitse weniger gebraucht und bedeutet dann Kröte; Frosch heißt hier *Pogge* und *Höpfer*, südlicher *Hüpper*.

117. Östlich der Leine ist noch eine Sprachinsel zu erwähnen, die von den Dörfern Eberholzen, Eikum, Barsfelde, Betheln, Döhum, Rheden gebildet wird. Hier wird statt *ör* vor Mitlaut (< *ör, ür*) *är* gesprochen. Es handelt sich um die Wörter *Dörp* Dorf, *Wörpel* Würfel, *börmen* Kälber tränken, *Wörme* Würmer, *Schörte(n)* Schürze, *störten* stürzen. Man sagt in den sechs Dörfern also *Därp*, *Wärpel*, *bärmen*, *Wärme*, *Schärte(n)*, *stärten*. Solcher *är*-Inseln gibt es im Ostfälischen mehrere.

118. *au* wird in einem großen Teile des Gebietes *éa* (*a*) gesprochen. Ich vermute, daß einmal *éau* gesprochen worden und daraus *ea* entstanden ist; ich hatte oftmals den Eindruck, als ob *ea* mit einem schwachen *u* ausklingt (bes. in Deilmiffen). Vielleicht hat sich das agf. *ea* seinerzeit ebenfalls aus *au* über *éau* gebildet. Die Grenzlinie beginnt im Norden zwischen Elze (*au*) und Mehle (*ea*). Sie geht im Westen an Gronau vorbei und umfaßt die ganze 1. Mulde mit Ausnahme von Eberholzen, das stark *ea* spricht (*Feat* Fuß, *Kea* Kuh, *Hean* Huhn). In Duingen (129) und Salzhemmendorf hört man fast reines *ā*. Dagegen wird in der nordwestlichen Ecke am Ith, in Hemmendorf, Volldagsen, Lauenstein wieder *au* gesprochen, allerdings mit sehr hellem *a*.

119. *ai* klingt in der südwestlichen Ecke (in Deilmiffen, Marienhagen, Kapellenhagen) fast wie *a*: *kā* Kühe, *āne*, *twāe*, *drāe*, *fāre* 1, 2, 3, 4, *āre* Eier u. s. f.

120. Wir haben in 117 eine kleine Sprachinsel kennengelernt. Eine große Sprachinsel wird von *ōi* (< *i*) gebildet, s. 27. *ōi* hat seinen Kern und Kulturmittelpunkt entschieden in Hildesheim als Hauptstadt des Bistums, von wo es sich nach allen Richtungen ausgebreitet hat, bis es ringsherum auf *ēi* stößt und von ihm abgelöst wird (*tōit* — *tēit* Zeit). Ich habe die Grenzen im Süden, Norden und Osten genau in der Ztschrift *Alt-Hildesheim* 1935 angegeben, und die Merkwürdigkeit hervorgehoben, daß *ōi* sich fast genau mit der Reichweite der katholischen Dörfer deckt. Nach Osten reicht es aber über den Hildesheimer und Thüster Wald hinaus weit in den evang. ehem. Kreis Gronau hinein. In diesem Kreise bilden die *ōi*-Dörfer einen Keil, dessen Grundlinie im Osten von Heyersum bis Westfeld reicht, dessen Spitze von den Nachbardörfern Thüste und Levedagsen gebildet wird. Die *ōi*-Grenzsdörfer der oberen Seitenlinie sind Heyersum, Betheln, Gime, Deilmiffen, Levedagsen, der unteren Westfeld, Brüggen, Lübbrechtsen, Rott, Thüste. Marienhagen spricht

durchaus *tēit*, in Deilmiffen, Deinsen und Levedagsen wird *tēit* neben *tōit* gehört, doch scheint *ēi* vorzudringen.

121. Wir haben gesehen (8), daß im größten Teil des Gebietes vormnd. *ō* und *ū* in altoffener Silbe, also unter der sog. Tondehnung, zu *ūā*, umgel. *ūā* werden, also dasselbe Schicksal haben. Anders ist es im nördlichen Randgebiete. Hier schlagen *ū* und *ō* verschiedene Wege ein: *ū* ergibt auch hier *ūā*, *ō* erscheint aber als *éo*, lautet also gleich mit dem *eo* aus vormnd. *au* z. B. in *beom* Baum. Man sagt also auch im Randgebiete *kūām* kommen, *enūām*, *wūān* wohnen, *Fūgel* Vogel; aber *Eom* Ofen, *beom* oben, *Kneoken* Knochen, *keoken* kochen, *leom* loben, *reon* roden. Dazu kommen noch die unter 8 namhaft gemachten Zeitwortformen: *scheot*, *escheoten*, *edreopen* schoß, geschossen, getroffen usw. Es handelt sich um die Dörfer Nordstemmen, Hengersum, Mahlerten, Burgstemmen, Mehle, Sehlde, Esbeck, Hemmendorf, die Flecken Salzhemmendorf und Lauenstein und die Stadt Elze. Der Unterschied wird stark empfunden. Die Grenzdörfer necken sich mit einem Spottvers; die Einwohner von Hengersum z. B. kennzeichnen die von Betheln mit dem Verse: *dō būam upm ūām dō ligget Knūaken, de wilt wā kūaken*, und diese antworten: *dō beom upm Eom dō ligget Kneoken, de wilt we morgen keoken*. Im West-, d. i. Isthzipfel dieses Randstreifens, also in den beiden Hemmendorf und in Lauenstein, fällt bei *eo* auch noch der *e*-Vorschlag fort, oder besser, mnd. *ō* hat sich nicht in *eo* gespalten, und es heißt: *kōken*, *Knōken* u. s. f. Dieses *ō* gilt darüber hinaus in diesem Gebiete auch für vormnd. *ū*, so daß man auch sagt: *Fōgel*, *wōnen*, *kōmen*. Es heißt dort aber auch *nōmen*, *Kōken*, *Mōlen* für *nūamen*, *Kūaken*, *Mūalen* (9), und ebensowenig sind mnd. *ē* zu *iā* (10), mnd. *ō*³ (< *au*) zu *eo* geworden (32): *fēl* viel, *Tēwe* Hund, *Gōs* Gans, *Brōt* Brot. Selbst das *i* in *iu* < *ū* klingt so schwach, das *Hius* Haus fast *Hūs* lautet*.

122. In den Dörfern am Isth von Kapellenhagen bis Lauenstein-Hemmendorf sind mnd. *ē*¹ (Umlaut von *ā* 18) und mnd. *ē*² (*ē* in offener Silbe ohne Umlautserreger 19) Einlaute geblieben und lauten *ē* statt *ēi*: *Kēse* Käse, *mēr* mehr, *Sēpe* Seife, *alēne* allein, *ek hēte* ich heiße. *swēten* schwitzen, *Klēwer* Klee. In der Südecke dieses Gebietes von Kapellenhagen bis Wallensen wird af. *io* + *r* nicht zu *ai*, sondern *ā*:

* Es handelt sich also in erster Linie um die Spaltungen und Zer-
dehnungen der sog. mnd. tonlangen Vokale *ē*, *ō*, *ō* in *iā*, *ūā*, *ūā*, vgl.
8—13. Diese Erhaltung der einfachen gelängten Tonvokale teilt das
Gebiet am Ost-Isth mit dem Gebiet westlich vom Isth bis zur Weser.
Der Isth ist also hier keine Mundartenscheide.

färe 4, Bār Bier, Dār Eier. Thüste und Levedagsen sagen schon faire (fast färe), Baiar, und die Dörfer der Norddecke feire, Dēir.

123. Wir haben unter 117 gesehen, daß der ganze Nordrand unseres Gebietes bemerkenswerte Abweichungen aufweist. Wir wissen schon, daß dieser Nordrand in der großen west-östlichen Verkehrs- und Völkerstraße liegt. Die Gründe für diese Abweichungen liegen z. T. in der geographischen Lage und der geschichtlichen Entwicklung, zum großen Teil aber auch in dem gesteigerten Handel und Verkehr, die die Menschen der verschiedensten Landschaften zueinander führen und durcheinander würfeln, dadurch ausgleichend und abschleifend auch auf die Mundart einwirken und in unserem Falle sicherlich mit dazu beigetragen haben, daß hier oben eine Ma mit weniger zerspaltenen Selbstlauten entstanden ist, eine es fast mit den norddeutschen Maa aufnimmt.

124. Daß Handel und Verkehr auch auf die Sprache ausgleichend und vermischend wirken, zeigt uns auch der Flecken Duingen, in dem sich eine besondere Ma herausgebildet hat. Dieser beinahe 1500 Einwohner zählende Flecken ist noch jetzt eine Stätte regen Gewerbefleißes. Im vorigen Jahrhundert gaben die großen Tonlager mehr als 30 Töpfereibetrieben die Möglichkeit, sich zu entfalten und ihre mit Steingutwaren vollbepackten Wagen in alle Himmelsgegenden auszusenden. Die Blaukittel hatten sich mit vielerlei Maa abzufinden; die Gesellen kamen aus allen Himmelsgegenden, und auch von den Meistern und Arbeitgebern heißt es, daß sie aus allen Landschaften von der Rheinprovinz bis Ostpreußen sich zusammengefunden hätten. Daß die Duingen eine Ma für sich haben, wissen sie selbst ebensogut wie die nähere und fernere Umgebung. Die bemerkenswertesten Sondereigenheiten der Ma sind folgende:

1) Mnd. *ū* (28) ist (wie im Hd.) zu *au* geworden (mit dunklem *a*): *dau* du, *Haus* Haus, *ause* Haus (für *iuse* *Hius*) unser Haus (Mz. *Huiser*), *Maus-Muise* Maus-Mäuse. Duingen nennen die Einwohner *Dauschen* (*sch* ist stimmhaft, wie franz. *j* zu sprechen).

2) Statt *eo* (< mnd. *ō*² s. 32) wird nicht zu offenes *ō* gesprochen, z. B. *grōt* groß, *Bōm* Baum, *Brōt* Brot, *Gōs-Gaüse* Gans-Gänse.

3) *ai* (19b) erscheint als *ā* (der lange Laut zu engl. *had, man*): *wāk* weich, *Flāsch* Fleisch, *Āar* Eier, *ek wāt* ich weiß, *up ānen Bāne* auf einem Beine, *Māken* Mädchen, *ferlāsen* verlieren, *hā krāch* er kriegte.

4. *au* (30) ist über *ea* zu *ā* geworden: *dān* tun, *Hān* Huhn-Häüner, *Brār-Braiir* Bruder-Brüder.

5) Für *ūā*, *ūā* (aus vormnd. *ū* und *ō*, s. 8, 9, 117) wird *ū*, *ū* gesprochen: *kūken* kochen, *ūm* Ofen, *ekrūpen* gekrochen, *enūmen* genommen, *lūm* loben; *ūne* ihn, *Kūken* Küche, *Mūlen* Mühle u. s. f.

6) *īā* (14) vor *r* findet sich nur in *īast* erste, *īar* eher, *sek wīaren* sich wehren, *ernīaren* ernähren, *Bīare* Birne und Beere. Allen übrigen Wörtern ist *ē* eigen: *gērn* gern, *Kērl* Kerl, *wēren* werden, *Stērn* Stern, Stern, *Twērn* Zwirn. Ebenso heißt es *fēre* 4, *Bēr* Bier.

7) *ē* für *ēi* in Wörtern wie *alēne* allein, *wēnen* weinen, *Swēt* Schweiß, *Kēse* Käse (118) teilt Dingen mit den übrigen Dörfern zwischen Rahnsstein und Ith.

125. Geschichtliches. Das Land zwischen Hildesheimer Wald und Ith zerfiel politisch in verschiedene Gebiete und hat zu den verschiedensten Zeiten den verschiedensten Herren gehört. Den ruhigsten Verlauf hat noch die Geschichte des Raumes rechts der Leine genommen, das, bevor es Kreis Gronau wurde, aus dem Amt Gronau, dem Amt Poppenburg und einem Teile des Amtes Winzenburg bestand. Es gehörte seit Alters bis 1802 zum Hochstift Hildesheim mit Ausnahme der 120 Jahre von 1523—1643, wo es nach Beendigung der Stiftsfehde an Braunschweig-Wolfenbüttel abgetreten war. Von 1802 kam es nacheinander zu Preußen, zum „Königreich Westfalen“, zu Kurhannover und seit 1866 wieder zu Preußen.

Wir haben 115—117 gesehen, daß dem Raume zwischen Hildesheimer Wald und Leine eine Reihe Sprachzüge eigentümlich sind.

In die Herrschaft links der Leine teilten sich zunächst die Grafen von Schomburg und von Spiegelberg. Bald nachdem 1409 das obstiegende Haus Schomburg ausgestorben war, fiel der größte Teil des Gebietes durch Verpfändung an das Hildesheimer Hochstift, so daß von 1433—1523 das ganze Land zwischen Ith und Hildesheimer Wald Stiftsgebiet war. Dürfte man annehmen, daß schon im Laufe des 15. Jahrh. *i* sich in *ēi* gespalten und sich bald darauf im Kerngebiete des Hochstifts zu *ōi* gerundet hätte, so würde diese Zeit für die Vortreibung des *ōi* beinahe bis an den Ith heran, die wir 120 kennengelernt haben, als besonders günstig angesehen werden müssen. Der schlimme Ausgang der Stiftsfehde brachte 1523 das ganze linksleinische Gebiet als Amt Lauenstein an das welfische Fürstentum Kalenberg, bei dem es, allerdings die letzte Zeit ohne das Amt Poppenburg und die Jahre 1805—1813 abgerechnet, verblieb, bis es 1813 kurhannoversch wurde. Das Amt Poppenburg, zu dem auch Elze und Mehle gehörten, war schon 1643 mit Gronau zusammen hildesheimisch geworden.

B. Die Stellung der heimischen Ma innerhalb des Niederdeutschen.

126. Wir haben bisher die Ma zwischen Ith und Hildesheimer Wald für sich betrachtet; wir haben sie gewissermaßen aus ihrer Umgebung künstlich heraus gehoben. Dabei sind organische Zusammenhänge und Übergänge zerstört, Verbindungsfäden und Verzahnungen zerrissen, und es wäre nun unsere Aufgabe, die Ma wieder einzurücken und die zerrissenen Fäden neu zu knüpfen. Sie würden geknüpft sein, wenn nun zunächst die Zusammenhänge mit und die Beziehungen zu den angrenzenden Maa, also im S. zu der Ma des Alfelder Kreises, im W. zu der Ma des Hamelner Landes, im N. zu der Kalenberger Ma, vor allem zu der Ma zwischen Deister und Leine, und im D. zu der Ma des Stadt- und Landkreises Hildesheim aufgezeigt würden. Aber diese Nachweisungen verbieten sich leider durch den Mangel an Platz. Ich habe mich schon in allen Teilen möglicher Kürze befließen müssen, und muß mich nun begnügen einfach das Ergebnis meiner Beobachtungen und Erwägungen in dieser Hinsicht vorzulegen.

Wenn die Frage aufgeworfen wird, von welchem Zweige des nd. Sprachbaumes die Ma des ehemaligen Kreises Gronau ein Sproß sei, so werden die meisten geneigt sein zu antworten, das sei gar keine Streitfrage mehr, zu beiden Seiten der mittleren Weser hätten die Engern gewohnt, und somit sei unsere Ma eine engrische. Ich muß dieser so gut wie allgemeinen Ansicht entschieden widersprechen und zwar aus folgenden Gründen.

1) Wir haben die Angrivarier gar nicht nötig, um der heimischen Ma ihre Stelle anzuweisen. Die Einteilung der südniedersächsischen Maa ist ohne sie viel leichter, natürlicher und ungezwungener als mit ihnen. Wir kommen ohne jede Reibung durch, wenn wir die südniedersächsischen Maa in westfälische und ostfälische teilen, mit der Weser als Scheide zwischen beiden.

2) Wir wissen wenig von den Angrivariern; aber das, was wir von ihnen wissen, spricht dafür, daß sie am Westufer der Weser gewohnt haben und höchstens noch die Ausbuchtung der Weser nach Minden zu bis zum Steinhuder Meer ausgefüllt haben. Jedenfalls haben die Engern als Volk das Gesicht nach Westen gerichtet gehalten. Man vgl., was Prof. Brandi dazu im Niedersf. Jahrb. X, S. 49 ff sagt.

3) Aber selbst, wenn sich nachweisen ließe, daß die Engern nach Osten zu über die Weser hinaus gewohnt hätten, so hätten wir keinen Anlaß, die heutige Ma engrisch zu nennen. Es wäre ein Fehler, wollte

man annehmen, daß jeder Volksstamm eine abgeschlossene besondere Ma gehabt hätte. Stammesgrenzen und Mundartengrenzen fallen nicht zusammen. Jede Lauterscheinung hat ihr eigenes Verbreitungsgebiet; die einzelnen Lautbewegungen oder Lautstöße kehren sich nicht an Landesgrenzen, ja nicht einmal an Völkergrenzen. Die Nasalisierung der Selbstlaute ist von Frankreich aus über den Rhein bis nach Schwaben hinein gegangen; die Auflösung des $l > u$ vor Mitlauten hat ihre Ausläufer über die französische Ostgrenze bis nach Holland hinein gesandt (*oud* alt); die Verstummung des End-*e* in den deutschen Küstenmaa ist doch wohl aus denselben Ursachen erfolgt wie dieselbe Erscheinung im Englischen. Für die unsere Ma so kennzeichnende Zerdehnung kurzer Selbstlaute in altoffenen Silben und Spaltung der alten \bar{u} , $\bar{ü}$, \bar{i} ist sicherlich das südöstliche Westfalen das Kernland. Man vgl. Formen aus dem Sauerlande wie *ietten* essen, *Piek* Pech, *Knuakken* Knochen, *Küekke* Küche, *nigen* 9, *Fügl* Vogel, *Weif* Weib, *Héus* Haus, *Muüse* Mäuse mit den entsprechenden unserer Ma, und man wird sagen müssen, daß da dieselben Kräfte im Spiele sind, daß da dieselbe Lautbewegung vorliegt, die in Westfalen, wo sie älter, stärker und ausgebreiteter ist, angefangen und ihre Ausläufer über die Weser hinaus bis an die Oker vorgetragen hat.

4) Im Mittelniederdeutschen finden sich keine Anzeichen für eine engrische Ma, und A. Lasch hat dementsprechend in der *Mnd. Gramm.* die südmdsächsischen Maa einfach in westfälische und ostfälische geschieden.

5) In demselben Buche sind die mundartlichen Kennzeichen der ostfälischen Urkunden und Stadtbücher des Mittelalters herausgehoben worden (bes. § 14f). Sie sind bestätigt und erweitert worden in der Schrift von Gerhard Kordes „Schriftwesen und Schriftsprache in Goslar, Hamb. 1934“. Es zeigt sich nun, daß sich fast alle aufgezeigten Kennzeichen des Ostfälischen in unserer Ma wiederfinden. Ich habe das im einzelnen nachgewiesen in einem Aufsatz über die Frage: Wohin gehört die Mundart von Hildesheim? in der *Ztschrft. Alt-Hildesheim* 1935 (Heft 14) S. 31 und darf darauf verweisen.

Als dem Ostfälischen, soweit es bis jetzt durchforscht ist, nicht entsprechende Formen finde ich nur *ek wil* (für *ek wel*; *hai wel* wird z. B. im Kreise Burgdorf, der sicher noch ostfälisch ist, in Meinersen und anderswo noch jetzt gesagt); *schöllen* (*söllen*) statt *schüllen* (*süllen*) sollen; *lēch* statt *leddich* leer; *wōi* wir im \bar{o} -Gebiete, das nur auf *wi* zurückgehen kann, während das *wēi* des übrigen Teiles zur Not auf ostfälisch *wē* beruhen könnte.

127. A. Lasch scheidet den im Gebiet der Elbe und ihrer Nebenflüsse liegenden Teil des Ostfälischen als elbostfälisch ab, und in seiner "Charakteristik des Elbostfälischen" (Md. Jb. 1926, 1—30) zieht F. Jüllicher die Westgrenze des Elbostf. in der mittelniederdeutschen Zeit zwischen Gernrode und Quedlinburg. Ich gehe einen Schritt weiter und schlage vor, das Ostfälische zwischen Weser und Harz weserostfälisch zu nennen; die jetzige Grenze zwischen elb- und weserostfälisch scheint mir die Oker zu sein.

128. In dem Sprachraume des heutigen Weserostfälischen wohnten zu Beginn unserer Zeitrechnung die Cherusker, also, von Süden nach Norden gerechnet, von der hochdeutschen Sprachscheide etwa bis zur Höhe des Steinhuder Meeres, die Kreise Burgdorf und Peine einbegriffen; von Westen nach Osten gerechnet, von der Weser bis zum Eichsfeld, Harz und zur Oker. Nördlich von ihnen saßen die Langobarden und an der Küste die Sachsen. Die Sachsen waren, wie alle Küstenstämme, Ingväonen, die Cherusker Erminonen. Es kam die Zeit, wo die Küstenstämme, Guten, Angeln, Sachsen, Friesen, Ausdehnungsbedürfnis und großen Tatendrang an den Tag legten. Die Sachsen wandten sich südwärts und brachten u. a. auch die Cherusker unter ihre Botmäßigkeit. Man hat seit Beginn unseres Jhdts. angefangen, auch der Sprache der Küstenstämme große Ausstrahlungskraft zuzuschreiben. Ich bin der Meinung, daß um die sog. Ingväonismen ein etwas verwegenes Spiel getrieben worden ist. Selbstverständlich können auch vom Norden her Laute in Bewegung gesetzt werden (man denke neuerdings an die Verstummung des End=*e*); aber wenn wir im Ostfälischen Ingväonismen finden, so werden die erobernden Sachsen sie wohl mitgebracht haben. Es sind deren übrigens nicht gerade viele vertreten. Ich denke besonders an den Schwund des Nasenlautes vor Reibelauten wie *s, th, f, ch* mit Ersatzdehnung des vorausgehenden Selbstlautes in *iuse* unser(e), *ösch* uns, *Geos-Gaiuse* Gans=Gänse, vielleicht auch in *föiwe* 5, *brochte-* *uns*, *ebrocht*, *dachte-edacht*. Hierzu treten noch wegen des Wandels von *k > ts* (Betatismus) *Uitse* Frosch (112), ostfries. *ütse*, ags. *ýce* (*c = k*), mhd. *üche* (*ch < k*); und *Maisēmer* Maikäser, wenn *sēmer* für *sēwer*, und dieses für *tsēwer < kēwer* steht, das weiter südlich, bei Markoldendorf, vorkommt (s. Dahlberg, S. 181). In Bezug auf das *m* könnte das anlautende *m* in *Mai* angleichend gewirkt haben.

129. Haben wir angenommen, daß die Sachsen Laute, Worte und Anlage zu bestimmtem Lautwandel mitgebracht haben, so dürfen wir mit demselben Rechte auch annehmen, daß Sprachreste des Grundvolkes er-

halten geblieben sind. Es ist ja sicher nicht so, daß die andringenden Sachsen die Cherusker unterjocht oder gar ausgerottet hätten. Sie haben vielmehr, ihrer größeren staatsbildenden Kraft entsprechend ihnen politische Führung, Verwaltung und Rechtsprechung aufgezwungen und im übrigen nur eine herrschende Oberschicht gebildet. Edward Schröder hat in seinem aufschlußreichen Aufsätze „Sachsen und Cherusker“ im *Niederächs. Jahrb.* X (1933) auf die gerade und nur im Braunschweigischen und Südhannover vorkommenden Siedlungsnamen hingewiesen, die mit Personennamen auf *-dag* gebildet sind (*Riddagshausen*, *Odagsen*, *Elbagsen*, *Levedagsen*, *Wolldagsen*, *Hardeggen*) und mit Recht angenommen, daß die Träger dieser Personennamen Männer cheruskischer Abstammung waren. In den *Althildesheimer* Urkunden werden ein *Rikdag*, ein *Gerdag* und ein *Odag* genannt, und noch jetzt ist der Name *Aldag* auf *Hildesheimer* Boden nicht selten (vgl. *Elbagsen* < *Aldageshusen*). Wie soll man aber noch in der lebenden *Ma* Wörter cheruskischen und Wörter sächsischen Ursprungs scheiden können? Im allgemeinen wird das nicht möglich sein, da die meisten Wörter gleichen Stammes und gemeinniederdeutsch gewesen sein werden. Aber in einzelnen Fällen kann uns vielleicht folgende Erwägung weiterhelfen: Wenn sich auf altcheruskischem Boden, also in unserer Heimat, Ausdrücke finden, die in nordniederländischen *Ma* nicht vorkommen oder in anderer Bedeutung vorkommen, so läßt sich wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß diese Wörter cheruskischen Ursprungs sind. Der „Ziehbrunnen“ heißt in den nordniederl. *Ma* immer *Söt*, im Cheruskerlande ebenso regelmäßig *Born* (*Borm* 52). Sollte man da nicht sagen können, daß schon die Cherusker ihre Ziehbrunnen *Born* genannt hätten? Ich weiß wohl, daß die Sachsen ihr Wort *Söt* mitgebracht haben. Aber wenn ich richtig sehe, kommt es schon in unseren mittelalterlichen Urkunden nur in der Bedeutung vor, die es auch in dem Ortsnamen „Soden“ hat, in der Bedeutung „Salzquelle“. Ähnlich ist es mit *Banse*, das nur im Ostfälischen die Bedeutung „Getreidesack in der Scheune“ (*bansen* = Garben packen) entwickelt hat und in ingwäonischer Gestalt ja doch wohl **béosen* lauten mußte. Als cheruskische Restwörter sehe ich ferner an: *bīan* 1. bähnen 2. tauen; *sek bīan* den Kopf in ein Tuch gehüllt, heiße Dämpfe einatmen; *Slinge* Schnecke ohne Gehäuse (wie „Schlange“ zu dem *mund.* *3tw.* *slingen* „sich schlingernd fortbewegen“); *Sliu* Schale, Pelle die sich abziehen läßt; *Anschüate* w. (9b) rasch auftretende Schwellung mit Rötung, z. B. Gesichtsröte (*ūa* aus der *Mz.* für *ūa* < tonlangem *ō*, *ū*, vgl. *Anschöt* in der *Meinerser Ma*, also = Anschuß; das Wort reicht mit seiner

Bedeutung in die heidnische Zeit zurück, vgl. Hexenschuß); *Witten-ēbern* Feldahorn (*Acer campestre*), *En. Wittneben*, *plānen* mit Bitten quälen (bes. von Kindern gesagt), vgl. *hd.* flennen, das früher auch *pflennen* geschrieben wurde.

Der Verfolg einer in diesem Sinne getriebenen Wortgeographie würde eine prächtige Doktorarbeit abgeben. Es würde sich allerdings empfehlen, Südwestfalen in die Untersuchung einzubeziehen, so daß auch Wörter wie „Tieh“ (*Tōi, Tēi, Tigge*) Gemeindeplatz im Dorfe, *Strūate* Kehle, *kūaren* „reden“, *Boltse* Kater, *Drōke* Enterich, *Fitje* (*Fittik*) Flügel, *Hitjen* Ziegenlamm, *Schiute* w. Spaten, *Bōre* (< *barda*) Beil, *Rūa* Hund herangezogen würden. Es ist doch merkwürdig, daß diese Wörter im Nordniedersächsischen ganz fehlen (für unsere Gegend reicht *Ti* nach Norden noch in die Kreise Burgdorf und Peine hinein, ist aber im Kreise Gifhorn unbekannt), daß aber umgekehrt Wörter wie *Auken* Winkel zwischen Dach und Scheunboden, *austen* ernten (hier: *arnen*), *blaffen* bellen, *dūn* betrunken (hier: *dicke*), *Gör(e)* Kind, *Kōter* Hund (verächtl.) ganz unbekannt, Wörter wie *Bōn* (= Bühne) im Sinne von Oberboden, *achter* hinter, *Dēarn, Diarn* Mädchen wohl gekannt, aber nicht gebraucht werden.

Und zum Schluß noch die Bemerkung: Sollte man unsere Ma nach einem Volksstamm bezeichnen, so würde sie wohl niedersächsischerussisch genannt werden müssen.